

Martin Aust (Hg.)

Globalisierung imperial und sozialistisch



Russland und die Sowjetunion
in der Globalgeschichte 1851–1991

campus

Globalisierung imperial und sozialistisch

Reihe »Globalgeschichte«

Band 13

Herausgegeben von Sebastian Conrad, Andreas Eckert und Ulrike Freitag

Martin Aust ist Professor für Geschichte Ostmitteleuropas und Osteuropas an der LMU München und der Universität Regensburg.

Martin Aust (Hg.)

Globalisierung imperial und sozialistisch

Russland und die Sowjetunion in der Globalgeschichte
1851–1991

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Gedruckt mit Unterstützung der DFG und des
Deutschen Historischen Instituts Moskau

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-593-39850-1

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2013 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

Umschlagmotiv: N. S. Chruščev in Indonesien. Das sowjetische Kunstfoto, Moskau 1963, Nr. 22.

© A. Stuzin

Satz: Marion Jordan, Heusenstamm

Druck und Bindung: Beltz Druckpartner, Hemsbach

Printed in Germany

Dieses Buch ist auch als E-Book erschienen.
www.campus.de

Inhalt

Vorwort	9
---------------	---

Einführung

Russland und die Sowjetunion in der Globalgeschichte	13
<i>Martin Aust</i>	

Das späte Zarenreich in der Welt um 1900

Das Zarenreich als Transitraum zwischen Europa und Asien: Russische Visionen und westliche Wahrnehmungen um die Jahrhundertwende	41
<i>Frithjof Benjamin Schenk</i>	

Russland und die Welt: Das Zarenreich in der Migrationsgeschichte des langen 19. Jahrhunderts	64
<i>Lutz Häfner</i>	

Terrorismus als »russische Methode« oder die Peripherie als Ort der Gewalt?	84
<i>Anke Hilbrenner</i>	

Die imperiale Mannschaft: Russland und seine Nationen auf den ersten Olympiaden	108
<i>Denis Sdvižkov</i>	

Russische Orientalisten und der transnationale Imperien-Diskurs an der Wende zum zwanzigsten Jahrhundert	126
<i>Vera Tolz</i>	

Das Zarenreich in der Völkerrechtsgeschichte 1870–1914 166
Martin Aust

Die Schande Russlands: Globale Perspektiven auf den Aufstand in
 Zentralasien 1916 182
Jörn Happel

Das Zarenreich und die Sowjetunion in epochenübergreifenden Globalgeschichten

Russland und die Sowjetunion auf den Weltausstellungen 207
Mirjam Voerkelius

Moskau – von der imperialen zur globalen Stadt? 225
Monica Rüthers

Muslime im Russischen Reich und in der Sowjetunion in globaler
 Perspektive 258
Franziska Davies

Eisen und Stahl im Zarenreich und in der Sowjetunion 274
Hans-Heinrich Nolte

Der betrunkene Kosake: Schmuggel im sino-russischen Grenzland
 (circa 1860–1930) 301
Sören Urbansky

Die Sowjetunion in der Globalgeschichte des 20. Jahrhunderts

»Im russischen Spiegelreich«: Wie amerikanische Vorstellungen des
 Kapitalismus vom sowjetischen Kommunismus geprägt wurden 333
Steven G. Marks

Von Menschen und Mikroben: Malaria im Zarenreich und in der
 Sowjetunion in globaler Perspektive 353
Matthias Braun

Sport als Bühne sowjetischer Weltgeltung? Globale und lokale
 Strukturen der Sportkultur in der späten Sowjetunion 373
Nikolaus Katzer, Alexandra Köhring, Manfred Zeller

Welt-Raum: Die Sowjetunion im Orbit	400
<i>Julia Richers</i>	
Globalisierung sowjetisch: Der Kulturtransfer in die Dritte Welt	425
<i>Ragna Boden</i>	
Als Moskau den Mambo lernte: Lateinamerikanische Folklore, Revolutionsromantik und sowjetischer Internationalismus im Tauwetter	443
<i>Tobias Rupprecht</i>	
Autorinnen und Autoren	462

Vorwort

Die Arbeit an diesem Buch hat mich von der ersten Idee bis zum Abschluss der Redaktion vier Jahre begleitet und fasziniert. In dieser Zeit ist eine lange Liste des Dankes entstanden, der hier gebührend ausgesprochen werden soll. Auf dem Dresdener Historikertag 2008 zeigte sich Sebastian Conrad aufgeschlossen gegenüber der Idee, einen Band über Russland und die Sowjetunion für die Reihe Globalgeschichte in Erwägung zu ziehen, was dem Vorhaben wesentliche Impulse verlieh. Benjamin Schenk danke ich für einen vertieften Austausch über erste konzeptionelle Fragen des geplanten Buches. Wesentliche Einsichten in das Völkerrecht und seine Geschichte, die für mich einen wichtigen Zugang zur Globalgeschichte darstellen, verdanke ich meinem Bruder Helmut Aust. Allen Autorinnen und Autoren danke ich für Ihre ersten Textbeiträge, Ihre Teilnahme an der Leipziger Konferenz im Mai 2011 und die anschließende Überarbeitung der Beiträge. In Leipzig war das Centre for Area Studies ein Gast- und Ratgeber, der keine Wünsche offen ließ. Die Organisation vor Ort lag bei Antje Zettler in besten Händen. Hilfreiche und inspirierende Kommentare steuerten Katja Naumann, Steffi Marung, Dietlind Hüchtker und Matthias Middell bei. Für Übersetzungen zweier Beiträge aus dem Englischen danke ich Mirjam Voerkelius und Lucy Duggan. Bei der redaktionellen Überarbeitung der Texte hat mich Mariya Heinbockel unterstützt. Ohne die Förderung der DFG und des Deutschen Historischen Instituts Moskau hätte der Band nicht erscheinen können – dafür ein besonderes Dankeschön. Ulrike Freitag, Andreas Eckert und Sebastian Conrad danke ich für die Aufnahme des Bandes in die Reihe Globalgeschichte. Beim Campus Verlag stand Tanja Hommen jederzeit mit Rat und Tat unterstützend zur Seite, auf der Zielgeraden hat Stefanie Schaefer das Buch betreut. So bleibt mir zum Schluss nichts weiter, als allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön zu sagen und für alle verbliebenen Unzulänglichkeiten und Fehler die Verantwortung zu übernehmen.

München, im November 2012

Martin Aust

Einführung

Russland und die Sowjetunion in der Globalgeschichte

Martin Aust

Welt- und Globalgeschichte

Im zurückliegenden Jahrzehnt gelang es der Welt- und der Globalgeschichte, sich sichtbar in der Historiographie zu etablieren. Regelmäßige Kongresse wie der *Europäische Kongress für Welt- und Globalgeschichte*, Zeitschriften wie das *Journal of Global History* und Lexika wie *The Palgrave Dictionary of Transnational History* zeigen diesen Trend deutlich an.¹ Ergänzend kann auf Synthesen wie John Darwins *After Tamerlane. The Global History of Empire since 1405* oder auch Darstellungen des 19. Jahrhunderts wie Christopher Baylys *The Birth of the Modern World* und Jürgen Osterhammels *Verwandlung der Welt* verwiesen werden.² Die genannten Titel stehen exemplarisch für eine Fülle von Publikationen, die jene Pfade weiter erkundeten, auf denen in der

1 Vom 14. bis zum 17. April 2011 fand an der *London School of Economics and Political Science* der Dritte Europäische Kongress für Welt- und Globalgeschichte statt. Vgl. die Ankündigung bei H Soz u Kult, 17. Dezember 2011, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=12340>. *The Palgrave Dictionary of Transnational History. From the Mid-Nineteenth Century to the Present Day*, Basingstoke 2009. Die Reihe *Globalgeschichte* wird von Sebastian Conrad, Andreas Eckert und Ulrike Freitag im Campus Verlag herausgegeben. Siehe insbesondere: Conrad, Sebastian/Eckert, Andreas/Freitag, Ulrike (Hg.), *Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen*, Frankfurt am Main 2007. *Journal of Global History* Jg. 1 (2006)–7 (2012).

2 Darwin, John, *After Tamerlane. The Global History of Empire since 1405*, New York 2008. Darwin, John, *Der imperiale Traum. Die Globalgeschichte großer Reiche 1400–2000*, dt. Frankfurt am Main 2010. Bayly, Christopher, *The Birth of the Modern World 1780–1914. Global Connections and Comparisons*, Malden/MA 2004. Bayly, Christopher, *Die Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte 1780–1914*, dt. Frankfurt am Main 2006. Osterhammel, Jürgen, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2009.

Mitte der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts die ersten Schritte zu einer neuen Welt- und Globalgeschichte erfolgt waren.³

Weltgeschichte und Globalgeschichte verbinden einige Paradigmata. Gleichzeitig lassen sich auch fundamentale Unterschiede zwischen beiden Ansätzen benennen. Die grundlegende Gemeinsamkeit welt- und globalgeschichtlicher Ansätze liegt in der Aufnahme des postkolonialen Imperativs, sich von eurozentrischen und auf den Westen fokussierten Perspektiven zu lösen.⁴ Europa und der Westen sollen nicht länger die konzeptionelle Norm darstellen, an der das empirische Material der übrigen Weltregionen gemessen wird, um es in einem hierarchischen Abstand zu Europa und dem Westen zu skalieren. Doch davon abgesehen müssen idealtypisch eine Reihe von Unterschieden zwischen der Welt- und der Globalgeschichte benannt werden. Weltgeschichte integriert die räumliche Totalität des Planeten wenn schon nicht epochenübergreifend, so doch zumindest innerhalb eines bestimmten Zeitausschnitts in ihre Darstellung. Der Vergleich von Weltregionen gehört dabei zum methodischen Kernbestand der Weltgeschichte und verweist sie zugleich auf die Kooperation mit den *area studies*. Die Diskussionen einzelner *area studies* über die Außengrenzen ihrer Untersuchungsregion reproduziert die Weltgeschichte als Diskurs über die räumliche Binnengliederung der Welt und ihrer Geschichte.⁵ Globalgeschichte richtet ihren Blick demgegenüber auf transkontinentale Verflechtungen und »Interaktionen in weltumspannenden Systemen«.⁶ Dabei zielt Globalgeschichte auf wechselseitige Konstitutionsbedingungen lokaler, nationaler, regionaler und globaler Phänomene.⁷

3 Wichtiger Referenzpunkt für die Anfänge von Global- und Weltgeschichte in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts: Geyer, Michael/Bright, Charles, »World History in a Global Age«, *American Historical Review* Jg. 100, H. 4 (Oct. 1995), S. 1034–1060.

4 Chakrabarty, Dipesh, *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton/NJ 2008. Conrad, Sebastian/Randeria, Shalini (Hg.), *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt am Main 2002.

5 Osterhammel, Jürgen, »Weltgeschichte: Ein Propädeutikum«, *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* Jg. 56, H. 9 (2005), S. 452–479. Schäbler, Birgit (Hg.), *Area Studies und die Welt. Weltregionen und neue Globalgeschichte*, Wien 2007.

6 Osterhammel, »Weltgeschichte: Ein Propädeutikum« [wie Anm. 5], S. 460.

7 Conrad, Sebastian/Eckert, Andreas, »Globalgeschichte, Globalisierung, multiple Modernen: Zur Geschichtsschreibung der modernen Welt«, in: Sebastian Conrad, Andreas Eckert, Ulrike Freitag (Hg.), *Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen*, Frankfurt am Main 2007, S. 7–49. Grandner, Margarete/Rothermund, Dietmar/Schwentker, Wolfgang (Hg.), *Globalisierung und Globalgeschichte*, Wien 2005.

Mit Blick auf ihre Rezeption in der akademischen Community wiederum verbindet Welt- und Globalgeschichte das Potenzial, die Diskussion über die Moderne in den Sozialwissenschaften zu irritieren. Shmuel Eisenstadts Konzeption der multiplen Moderne konnte lange Zeit als konsensfähiger Grund zwischen den Sozialwissenschaften und der Welt- und Globalgeschichte gelten.⁸ Zuletzt hat jedoch die sozialwissenschaftliche Debatte aktuelle Erkenntnisse der Welt- und Globalgeschichte aufgegriffen, um Eisenstadts multiple Modernen kritisch zu hinterfragen. Hier ist vor allem Wolfgang Knöbls *Die Kontingenz der Moderne. Wege in Europa, Asien und Amerika* zu nennen.⁹ Knöbl rezipiert darin unter anderen verflechtungsgeschichtliche Ansätze der Globalgeschichte, die in seinen Augen den bei Eisenstadt angelegten Vergleich voneinander abgegrenzter Modernen in Frage stellen.

So weit die Etablierung und Rezeption der Welt- und Globalgeschichte zuletzt auch vorangeschritten ist, sind doch Gegenreaktionen nicht zu übersehen, ja, sie springen auf dem Buchmarkt frappierend ins Auge. Eine Reihe von Historikern hält unverdrossen am Paradigma *The West and the Rest* fest.¹⁰ Der Westen wird dabei in Kontrast zu den übrigen Weltregionen gebracht, von denen er sich in der Neuzeit als innovativ und hegemonial abhebe. Die Geschichten des Kapitalismus sowie von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sind dabei die bevorzugten Felder, um Singularität und Dominanz des Westens zu postulieren. Die jüngste Finanzkrise hat nun auch Niall Ferguson dazu bewogen, sich des Themas anzunehmen. Der Originaltitel seines Buches *Civilization. The West and the Rest* hat in der Übersetzung eine weitere Zuspitzung erfahren und lautet im Deutschen: *Der Westen und der Rest der Welt. Die Geschichte vom Wettstreit der Kulturen*. Der Untertitel ist insofern Programm, als Ferguson glaubt, in seinem Buch sechs sogenannte »Killerapplikationen« identifizieren zu müssen, auf denen vermeintlich fünf

8 Vgl. das von Shmuel Eisenstadt herausgegebene Themenheft »Multiple Modernities« der Zeitschrift *Daedalus. Journal of the American Academy of Arts and Sciences* Jg. 129, H. 1 (Winter 2000).

9 Knöbl, Wolfgang, *Die Kontingenz der Moderne. Wege in Europa, Asien und Amerika*, Frankfurt am Main 2007.

10 Landes, David, *The Wealth and Poverty of Nations. Why Some Are so Rich and Some so Poor*, New York 1998. Landes, David, *Wohlstand und Armut der Nationen. Warum die einen reich und die anderen arm sind*, dt. Berlin 1999. Morris, Ian, *Why the West Rules for Now. The Patterns of History and What They Reveal About the Future*, London 2010. Morris, Ian, *Wer regiert die Welt? Warum Zivilisationen herrschen oder beherrscht werden*, dt. Frankfurt am Main 2011. Winkler, Heinrich August, *Geschichte des Westens*, bislang 2 Bände, München 2009, 2011.

Jahrhunderte lang die Dominanz des Westens beruhte, bevor sie nun seit 2008 in Frage stünde. Es handelt sich dabei um Wettbewerb, Wissenschaft, Eigentum, Medizin, Konsum und Arbeit.¹¹

Bemerkenswerterweise teilen sowohl die jüngeren welt- und globalgeschichtlichen Ansätze als auch die beharrenden Kräfte einer Geschichte von Singularität und Dominanz des Westens eine Gemeinsamkeit: Sie haben verhältnismäßig wenig über Russland und seine Geschichte zu sagen. Die herkömmlichen Geschichten des Westens begreifen Russland als eine Entität außerhalb des Westens, die sich durch nachholende Adaptionen westlicher Errungenschaften auszeichnete. Zu den eher ermutigenden Begleiterscheinungen dieser Konstellation gehört die Verwunderung John Darwins darüber, wie wenig die Forschung der Russlandhistoriographie einer Synthese von Imperial- und Globalgeschichte anzubieten habe. Bei der Arbeit an seinem Buch *After Tamerlane* konstatierte Darwin überrascht, dass das späte Zarenreich in den Augen seiner Historiker scheinbar nichts anderes als »a revolution waiting to happen« gewesen sei.¹²

Hindernisse global- und weltgeschichtlicher Perspektiven in der Russlandforschung

Die Vernachlässigung global- und weltgeschichtlicher Perspektiven in der Russlandhistoriographie hat mit Sicherheit mehrere Gründe. Der Themenwahl einzelner Forscherinnen und Forscher sind kognitive Hürden vorgelagert, die nicht gering zu schätzen sind. Die Geschichtsschreibung Europas nimmt Russland und die Sowjetunion als Randzone wahr, deren Zugehörigkeit zu Europa häufig zweifelhaft erschien. Dieser Blick wurzelt tief in verschiedenen tradierten kognitiven Karten. Fünf übliche Verdächtige sind hier zu nennen. Erstens konfrontierte die Aufklärung des 18. Jahrhunderts Polen und Russland mit der Verzeitlichung von Differenz. Beiden Gesellschaften stand demzufolge ein langer Weg der Orientierung an der aufgeklärten Avantgarde im Westen und der Mitte Europas bevor.¹³ Zweitens

11 Ferguson, Niall, *Civilization. The West and the Rest*, London 2011. Ferguson, Niall, *Der Westen und der Rest der Welt. Die Geschichte vom Wettstreit der Kulturen*, dt. Berlin 2011.

12 Darwin, *After Tamerlane* [wie Anm. 2], S. 321.

13 Wolff, Larry, *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*, Stanford/CA 2000.

wanderte Russland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf den kognitiven Karten diverser europäischer Länder endgültig vom Norden in den Osten des Kontinents. Der Osten galt dabei als ein Raum politischer Despotie und kultureller Eigenheit.¹⁴ Drittens zementierten geschichtsphilosophische Diskurse im 19. Jahrhundert diese Annahme einer binären Opposition von Russland und Europa.¹⁵ Viertens blendeten die Selbstinszenierung und Selbstwahrnehmung des britischen Empires als Dreh- und Angelpunkt von Globalisierungsprozessen und globaler Dominanz im 19. und frühen 20. Jahrhundert entsprechende Anteile anderer globalisierender Mächte aus. In britischen Augen und Ohren schien die Welt britisch beherrscht, geregelt und geordnet. 1905 hob George Peel auf den Triumph des weltweiten britischen Telephonnetzes ab.¹⁶ Dem Kolonialoffizier E.J. Harding wiederum erschien auf seiner Reise durch den Suezkanal und das Rote Meer nach Indien 1913 die Route von einer außergewöhnlichen »Britishness« gekennzeichnet. Auch die Häfen seien doch »very British-looking« – wenn man einmal von den Gebäuden und den Menschen absehe.¹⁷ Musikstücke wie *Rule Britannia* und *Land of Hope and Glory* mögen das ihre dazu beigetragen haben, sich im Status globaler Dominanz und Auserwähltheit zu wähnen. Die Historiographie reflektiert diese britische Selbstwahrnehmung bis auf den heutigen Tag – teils euphorisch bejahend wie im Fall von Niall Fergusons *How Britain Made the Modern World*¹⁸, teils nüchterner wie in Jürgen Osterhammels *Verwandlung der Welt*.¹⁹ Der Fokus auf das britische Empire als Generator der Globalisierung des 19. Jahrhunderts blendet den Beitrag

14 Lemberg, Hans, »Zur Entstehung des Osteuropabegriffs im 19. Jahrhundert. Vom ›Norden‹ zum ›Osten‹ Europas«, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* Jg. 33, H. 1 (1985), S. 48–91.

15 Groh, Dieter/Tschižewskij Dmitrij (Hg.), *Europa und Rußland. Texte zum Problem des westeuropäischen und russischen Selbstverständnisses*, Darmstadt 1959. Hildermeier, Manfred, »Das Privileg der Rückständigkeit. Anmerkungen zum Wandel einer Interpretationsfigur der neueren russischen Geschichte«, *Historische Zeitschrift* Jg. 244 (1987), S. 557–603.

16 Vgl. Siefert, Marsha, »Chingis-Khan with the Telegraph«. Communications in the Russian and Ottoman Empires«, in: Jörn Leonhard, Ulrike von Hirschhausen (Hg.), *Comparing Empires. Encounters and Transfers in the Long Nineteenth Century*, Göttingen 2011, S. 78–108, hier S. 89.

17 Huber, Valeska, »Highway of the British Empire? The Suez Canal between Imperial Competition and Local Accommodation«, in: Leonhard, von Hirschhausen (Hg.), *Comparing Empires* [wie Anm. 16], S. 37–59, hier S. 37.

18 Ferguson, Niall, *Empire. How Britain Made the Modern World*, London 2004.

19 Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt* [wie Anm. 2], Kapitel VIII 6: Pax Britannica, S. 646–662.

Russlands zur Verwandlung der Welt aus. Fünftens hat der Kalte Krieg die kognitive Ost-West-Karte weiter unterfüttert und den Osten als das bestimmende Andere von Freiheit und Fortschritt im Westen gesehen.²⁰

Es wäre jedoch zu kurz gegriffen, globalgeschichtliche Abstinenzen in der Russland- und Sowjetunionhistoriographie allein auf die fortdauernde Wirkung von Fremdwahrnehmungen zurückzuführen. Von nicht minderem Gewicht stellt sich hier die Diskussion der Moderne in der Historiographie Russlands und der Sowjetunion dar, die auf die inneren Verhältnisse der beiden Staaten und ihrer Gesellschaften gerichtet ist. Die Geschichtsschreibung der globalen Moderne und die Russland- und Sowjetunionhistoriographie stehen dabei in einem spiegelverkehrten Verhältnis zueinander. Wo die Globalgeschichtsschreibung von globalen Verflechtungen und der Vernetzung von Weltregionen handelt, dabei jedoch von Russland und der Sowjetunion weitestgehend schweigt,²¹ behandelt die Russland- und Sowjetunionhistoriographie Themen globalgeschichtlicher Relevanz, ohne sich nachdrücklich in die entsprechenden Debatten einzuschreiben.²² Dabei thematisiert die

20 Grundlegend zu kognitiven Karten in der Osteuropaforschung: Schenk, Frithjof Benjamin, »Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung«, *Geschichte und Gesellschaft* Jg. 28, H. 3 (2002), S. 493–514. Kaser, Karl (Hg.), *Europa und die Grenzen im Kopf*, Klagenfurt 2003.

21 Die außereuropäischen und nicht-westlichen Perspektiven der Globalgeschichte fokussieren primär Asien und sodann Afrika und Lateinamerika. Diese regionalen Schwerpunkte der Globalgeschichte dokumentieren v.a. folgende Titel: Grandner, Margaret/ Rothermund, Dietmar/Schwentker, Wolfgang (Hg.), *Globalisierung und Globalgeschichte*, Wien 2005. Schäbler, Birgit (Hg.), *Area Studies und die Welt. Weltregionen und neue Globalgeschichte*, Wien 2007. Chakrabarty, Dipesh, *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference. Reissue with a New Preface by the Author*, Princeton/NJ 2008. Randeria, Shalini/Eckert, Andreas (Hg.), *Vom Imperialismus zum Empire. Nicht-westliche Perspektiven auf Globalisierung*, Frankfurt am Main, 2009. Im *Journal of Global History* waren Russland und die Sowjetunion zunächst eine Leerstelle. Einige Beiträge haben dies in jüngster Zeit geändert: Stanziani, Alessandro, »Serfs, Slaves or Wage Owners? The Legal Status of Labour in Russia from a Comparative Perspective from the Sixteenth to the Nineteenth Centuries« *Journal of Global History* Jg. 3, H. 2 (2008), S. 183–202. Moon, David, »In the Russians' Steppes. The Introduction of Russian Wheat on the Great Plains of the United States of America« *Journal of Global History* Jg. 3, H. 2 (2008), S. 203–225. Rupprecht, Tobias, »Socialist High Modernity and Global Stagnation. A Shared History of Brazil and the Soviet Union during the Cold War« *Journal of Global History* Jg. 6, H. 3 (2011), S. 505–528. Winkler, Martina, »Another America. Russian Mental Discoveries of the North-West Pacific in the Eighteenth and Early Nineteenth Centuries«, *Journal of Global History* Jg. 7, H. 1 (2012), S. 27–51.

22 Ausnahmen seien nicht verschwiegen. In der jüngeren Weltgeschichtsschreibung beziehen Russland ein: Darwin, *After Tamerlane* [wie Anm. 2]. Osterhammel, *Die Ver-*

Russland- und Sowjetunionhistoriographie die Moderne auf einer Vielzahl von Feldern. Im Einzelnen sind zu nennen: die Geschichte von Zivilgesellschaft und Rechtsstaatlichkeit,²³ die Administration von Multiethnizität und Nationsbildungsprojekten,²⁴ der Wandel von Herrschaftspräsentationen angesichts expandierender Öffentlichkeiten,²⁵ ökonomische Modernisierung und demographischer Umbruch aus alltagsgeschichtlicher Perspektive,²⁶ die Adaption an die technologische Moderne²⁷ sowie zivilisatorische Mission und Gewalt in der Moderne.²⁸

Hinter der Vielzahl der empirischen Themen verbergen sich jedoch im Wesentlichen drei kategoriale Umgangsweisen mit der Moderne in der Russ-

wandlung der Welt [wie Anm. 2]. Welt- und globalgeschichtliche Perspektiven in der Osteuropahistoriographie: Nolte, Hans-Heinrich, *Weltgeschichte. Imperien, Religionen und Systeme*, Wien 2005 sowie Stolberg, Eva-Maria, »Der Mond ist kein Kochtopf: (Ost-) Europäische Geschichte und Globalgeschichte«, *Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas*, 18.3.2009, <http://epub.ub.uni-muenchen.de/1385/1/Stolberg-Globalgeschichte.pdf>.

23 Hildermeier, Manfred, »Russland oder Wie weit kam die Zivilgesellschaft?«, in: Manfred Hildermeier, Jürgen Kocka, Christoph Conrad (Hg.), *Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriff, Geschichte, Chancen*, Frankfurt a.M. 2000, S. 113–148. Mironov, Boris, *Social'naja istorija Rossii perioda imperii (XVIII–načalo XX v.)*. *Genezis ličnosti, demokratičeskoj sem'i, graždanskogo obščestva i pravovogo gosudarstva*, 2 Bände, St. Petersburg 1999.

24 Kaspe, Svjatoslav I., *Imperija i modernizacija. Obščaja model' i rossijskaja specifika*, Moskau 2001. Ders., »Imperial Political Culture and Modernization in the Second Half of the Nineteenth Century«, in: Jane Burbank, Mark vonHagen, Anatoly Remnev (Hg.), *Russian Empire. Space, People, Power 1700–1930*, Bloomington/ID 2007, S. 455–493. Miller, Aleksej, »Ukrainskij vopros« v politike vlastej i russkom obščestvennom mnenii (vtoraja polovina XIX v.), St. Petersburg 2000. Hirsch, Francine, *Empire of Nations. Ethnographic Knowledge and the Making of the Soviet Union*, Ithaca/NY 2005.

25 Wortman, Richard, *Scenarios of Power. Myth and Ceremony in Russian Monarchy*, 2 Bände, Princeton/NJ 1995/2000. Paulmann, Johannes, *Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg*, Paderborn 2000.

26 Goehrke, Carsten, *Russischer Alltag*, 3 Bände, Zürich 2003/2005.

27 Dazu demnächst: Schenk, Frithjof Benjamin, *Russlands Fahrt in die Moderne. Mobilität und sozialer Raum im Eisenbahnzeitalter*, Stuttgart (im Erscheinen).

28 Baberowski, Jörg, »Auf der Suche nach Eindeutigkeit. Kolonialismus und zivilisatorische Mission im Zarenreich und in der Sowjetunion« *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* Jg. 47 (1999), S. 482–504. Ders., *Der Feind ist überall. Stalinismus im Kaukasus*, München 2003. Ders., *Der rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus*, München 2003. Als Revision dieser genannten Arbeiten, die für die Erklärung des stalinistischen Terrors unter anderen die Ideologie der Bolševiki heranziehen, versteht Baberowski sein jüngstes Buch, das auf Persönlichkeit und Psyche Stalins als zentrales Erklärungsmoment abhebt: Baberowski, Jörg, *Verbrannte Erde. Stalins Herrschaft der Gewalt*, München 2012. Kritisch dazu die Beiträge in: *Osteuropa* Jg. 62, H. 4 (2012).

land- und Sowjetunionhistoriographie. Erstens sind hier Geschichten zu nennen, die sich deduktiv aus einem linearen Fortschrittsnarrativ ableiten. So schrieb Boris Mironov in explizit cliotherapeutischer Absicht eine Sozialgeschichte des Russischen Kaiserreichs (1721–1917), in der sich Individualität, die Kleinfamilie, die Zivilgesellschaft und der Rechtsstaat mehr oder weniger synchron in einem impliziten europäischen Zusammenhang herausbildeten.²⁹ Carsten Goehrke *Alltagsgeschichte* unterteilt die Geschichte von der Kiewer Rus' bis ins postsowjetische Russland in neun Zeitbilder, in denen sich Vormoderne, Herausbildung der Moderne und die Moderne auf den alltäglichen Feldern von Wirtschaftsform und Lebensweise abbilden. Der Wandel von einer agrarischen und traditionellen zu einer urbanen und konsumorientierten Lebensweise, von der vormodernen Großfamilie zur modernen Kleinfamilie steht dabei im Mittelpunkt und wird als demographischer Umbruch über einen langen Zeitraum verfolgt.³⁰

Demgegenüber fallen zweitens Geschichten ins Auge, die die Gewalt als Signum der Moderne interpretieren. Jörg Baberowski hat einen skeptischen Modernebegriffe aufgenommen und kulturhistorisch in einer Geschichte von Moderne und Gewalt im späten Zarenreich und in der Sowjetunion umgesetzt.³¹ In dieser Geschichte stoßen zarische und sowjetische Orientierung an einem Leitbild der europäischen und westlichen Moderne auf traditionale Ausgangsvoraussetzungen im russischen wie auch sowjetischen Vielvölkerreich. Die Gewalt der Revolution 1917 wie auch des Stalinismus leitet Baberowski aus der Konfrontation europäischer und westlicher Idealtypen mit der russischen und sowjetischen sozialen Realität ab. Gewalt erscheint dabei gleichermaßen als Auflehnung gegen die zivilisatorische Mission der Reichseliten wie auch als Instrument der Eliten, diesen Widerstand zu brechen.

Drittens ist auf die Geschichte der Sowjetunion als übersehenes Potenzial einer induktiven Modernereflexion verwiesen worden. Während Baberowski die Moderne in Russland über das einstige Epochenjahr 1917 hinweg als Entfaltung von Gewalt darlegt, fragt Stefan Plaggenborg nach dem spezifischen Gehalt der Sowjetgeschichte für das Verständnis der Moderne. Anstatt die Geschichte Russlands aus Modernekonzeptionen zu deduzieren, soll die spezifische Erfahrung sowjetischer Geschichte induktiv zur Reflexion des

29 Mironov, *Social'naja istorija* [wie Anm. 23].

30 Goehrke, *Russischer Alltag* [wie Anm. 26].

31 Siehe die in Anmerkung 28 genannten Arbeiten von Jörg Baberowski.

Modernebegriffs beitragen.³² Historiker befinden sich mithin im Dissens, wie die Geschichten der Moderne, des Zarenreiches und der Sowjetunion aufeinander zu beziehen sind. Induktive und deduktive Ansätze stehen sich ebenso gegenüber wie Geschichten, in denen entweder Russland und die Sowjetunion teleologisch eine wie auch immer begriffene Moderne erreichen oder Modernisierungsvorgaben Gewalt produzieren.

Gemeinsam ist diesen Geschichten jedoch eine starke Fixierung auf die inneren Verhältnisse Russlands und der Sowjetunion, die Verknüpfungen mit der Außenwelt – von punktuellen Einschüben abgesehen – kaum problematisiert. Selbst Transfergeschichten, die in der relationalen Moderne der Globalgeschichte wie auch in der Osteuropahistoriographie einen hohen Stellenwert besitzen, zeigen vor allem im Fall Russlands einen scheinbar unverwüstlichen geschichtsphilosophischen Kern. Philosophische Reflexionen über Russland und Europa sind nämlich nicht allein in den Zuständigkeitsbereich der Forschung über kognitive Karten übergegangen,³³ sondern strukturieren nach wie vor – mal explizit, mal hintergründig – Arbeiten zur Transfergeschichte Russlands.³⁴ Hier gilt noch allzu häufig das Einbahnstraßenprinzip, das auf die nachholende Rezeption westlicher Phänomene in Russland ausgerichtet ist.³⁵ Trotz aller beachtlichen Verfeinerungen der dabei berücksichtigten Felder, Wege und Reflexionen der Transfervorgänge in Russland,³⁶ ist die Frage nach Transfers aus Russland in die Welt bislang allzu selten gestellt worden. Die Moderne ist jedoch nicht allein ein Phänomen,

32 Plaggenborg, Stefan, *Experiment Moderne. Der sowjetische Weg*, Frankfurt am Main 2006.

33 Schenk, »Mental Maps« [wie Anm. 20]. Kaser, *Europa und die Grenzen im Kopf* [wie Anm. 20].

34 Sammlung einschlägiger geschichtsphilosophischer Texte: Groh/Tschizewskij (Hg.), *Europa und Russland* [wie Anm. 15].

35 Hildermeier, »Das Privileg der Rückständigkeit. Anmerkungen zum Wandel einer Interpretationsfigur der neueren russischen Geschichte« [wie Anm. 15]. Beyrau, Dietrich, (Hg.), *Reformen im Russland des 19. und 20. Jahrhunderts. Westliche Modelle und russische Erfahrungen*, Frankfurt am Main 1996.

36 Kingston-Mann, Esther, *In Search of the True West. Culture, Economics, and Problems of Russian Development*, Princeton/NJ 1999 schildert am Beispiel agrarökonomischer Debatten aus dem späten 19. Jahrhundert, wie sich in den Augen russischer Akteure die Dichotomie von Russland und Europa in eine Vielzahl nationaler Einzelfälle auflöste, die das russische Agrarwesen als eines von vielem in einem europäischen Rahmen auswiesen. Siehe auch: Alekseeva, E.V., *Diffuzija evropejskich innovacij v Rossii (XVIII–načalo XX v.)*, Moskau 2007.

das Russland und die Sowjetunion sich reaktiv aneigneten. Sie ist ebenso von Facetten russischer und sowjetischer Provenienz gekennzeichnet.³⁷

Globalgeschichtliche Ansätze und Perspektiven in der Russland- und Sowjetunionhistoriographie

Mittlerweile hat die Historiographie Russlands und der Sowjetunion allerdings ihre Bemühungen, mit der Welt- und Globalgeschichte ins Gespräch zu kommen, erheblich intensiviert. Noch vor fünf Jahren wäre ein Literaturbericht über Verknüpfungen zwischen osteuropäischer und Global- wie auch Weltgeschichte recht übersichtlich ausgefallen. Als erste Ansatzpunkte hätten sich Darstellungen imperialer Expansion und des russischen Imperialismus angeboten.³⁸ Eine systemische Bündelung solcher politik- und wirtschaftsgeschichtlicher Zugänge hat vor bereits längerer Zeit Hans-Heinrich Nolte vorgelegt, indem er vor allem Russland und die Sowjetunion als semiperiphere Gesellschaften in Wallersteins dreigestaffelem Weltsystem von Zentren, Halbperipherien und Peripherien beschrieb. Ökonomische Rückständigkeit und politischer Großmachtstatus bildeten dabei die Konstante russischer und sowjetischer Geschichte in der Neuzeit.³⁹ Ganz ähnlich sieht Marshall Poe das russische Spezifikum in der Weltgeschichte darin, dass Russland die einzige Gesellschaft außerhalb Europas gewesen sei, die in der Neuzeit nicht in die Fänge des europäischen Kolonialismus geraten sei, sondern sich zu einem machtvollen Reich aufgeschwungen habe.⁴⁰

Dieser relativen Übersichtlichkeit politik- und wirtschaftsgeschichtlicher Zugänge steht eine Vielzahl jüngerer Publikationen gegenüber, die erkennen lässt, dass die Osteuropahistoriographie sich die Welt- und Globalgeschichte zunehmend erschließt und sie mit neuen Perspektiven und Fragen bereichert. Es sticht eine Reihe von Arbeiten hervor, die sich überblicksartig

37 Marks, Steven G., *How Russia shaped the Modern World. From Art to Anti-Semitism, Ballet to Bolshevism*, Princeton/NJ 2003.

38 Geyer, Dietrich, *Der russische Imperialismus. Studien über den Zusammenhang von innerer und auswärtiger Politik 1860–1914*, Göttingen 1977. LeDonne, John, *The Russian Empire and the World 1700–1917. The Geopolitics of Expansion and Containment*, New York 1997.

39 Nolte, Hans-Heinrich, *Kleine Geschichte Russlands*, Stuttgart 1998. Ders., *Weltgeschichte* [wie Anm. 22].

40 Poe, Marshall, *The Russian Moment in World History*, Princeton/NJ 2003.

und konzeptionell auf das Thema einlassen. Einige handeln grundsätzlich von Russland und der Sowjetunion in globalen Zusammenhängen.⁴¹ Eine wichtige Schnittstelle zwischen Russland und der Globalgeschichte bilden Arbeiten über das Imperium, die mit Blick auf Orientalismus, Kolonialismus, Projekte zivilisatorischer Mission und Transfers die Geschichte des Zarenreiches ihrer Exzeptionalität entkleiden und sie eher verallgemeinernd in der Geschichte der europäischen Imperien verorten.⁴² Mit Blick auf die Sowjetunion fällt ebenfalls eine Reihe von Brückenschlägen in globalgeschichtlich relevante Themenfelder auf: die Sowjetunion im Rahmen multipler Modernen,⁴³ die poststalinsche Sowjetunion in der Welt⁴⁴ und Internationalismus innerhalb der Sowjetunion sind hier zu nennen.⁴⁵ In dem

41 Stolberg, Eva-Maria, »Der Mond ist kein Kochtopf: (Ost-) Europäische Geschichte und Globalgeschichte« [wie Anm. 22]. Crews, Robert D., »Russia Unbound: Historical Frameworks and the Challenge of Globalism«, *Ab Imperio* H. 1(2010), S. 53–63. Kochtcheeva, Lada V., »Russia's Response to Globalization: Europeanization, Americanization and Self-Determination« *New Global Studies* Jg. 4, H. 2, Article 2, 17.12.2011, <http://www.bepress.com/ngs/vol4/iss2/art2>. *Rossija v dialoge Kul'tur*, Moskau 2010. Der Band behandelt Nationen, Religionen, Regionen und Kulturen in der gegenwärtigen Globalisierung, bietet allerdings auch historische Perspektiven, die bis in das 19. Jahrhundert zurückreichen, jedoch rein geistesgeschichtlich fokussiert sind: Kara-Murza, A.A., »Mesto Rossii v globalizirujuščemsja mire: filosofskie spory v prošlom i nastojaščem«, S. 141–166. Nikol'skij, S.A. »Problemy rossijskogo samosoznaniia: na materiale russkoj literatury XIX v.«, S. 205–250. Demnächst erscheint: Aust, Martin/Obertreis, Julia (Hg.), *Osteuropäische Geschichte global*, Stuttgart.

42 Lieven, Dominic, *Empire. The Russian Empire and its Rivals from the Sixteenth Century to the Present*, London 2002. Miller, A., (Hg.), *Rossijskaja imperija v sravnitel'noj perspektive. Sbornik statej*, Moskau 2004. Burbank, von Hagen, Remnev, (Hg.), *Russian Empire* [wie Anm. 24]. Schimmelpenninck van der Oye, David, *Russian Orientalism. Asia in the Russian Mind from Peter the Great to the Emigration*, New Haven/CT 2010. Sahadeo, Jeff, *Russian Colonial Society in Tashkent. 1865–1923*, Bloomington/ID 2007. Morrison, Alexander, *Russian Rule in Samarkand 1868–1910. A Comparison with British India*, Oxford 2008. Sunderland, Willard, *Taming the Wild Field. Colonization and Empire on the Russian Steppe*, Ithaca/NY 2008. Uyama, Tomohiko (Hg.), *Asiatic Russia. Imperial Power in Regional and International Contexts*, London 2012. Aust, Martin/Miller, Aleksej/Vulpus, Ricarda (Hg.), *Imperium inter pares. Rol' transferov v istorii Rossijskoj Imperii*, Moskau 2010.

43 Fox, Michael David, »Multiple Modernities vs. Neo-Traditionalism: On Recent Debates in Russian and Soviet History« *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* Jg. 54 (2006), S. 535–555.

44 Rupprecht, Tobias, »Die sowjetische Gesellschaft in der Welt des Kalten Kriegs. Neue Forschungsperspektiven« *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, Jg. 58 (2010), S. 381–399.

45 Tagungsbericht *Socialist InterNationalism. Envisioning and Experiencing Nationalism and Internationalism in the Soviet Union, 1945–1990*. 10.7.2008–11.7.2008, Berlin, in: H-Soz-u-Kult, 11.8.2008, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2224>.

Maß, in dem die Geschichtsschreibung des Kalten Krieges sich vom überkommenen Muster der bipolaren Blockkonfrontation löst, geraten auch hier blockübergreifende Interaktionen und die facettenreichen Verhältnisse im Dreieck zwischen kapitalistischer, sozialistischer und blockfreier Welt in den Blick.⁴⁶ Kaum systematisch auf ihren unschätzbaren Erkenntniswert befragt wurde bislang auch die zuletzt zunehmende Zahl von Publikationen, die die zahlreichen regionalen Nahtstellen Russlands zu seinen diversen Außenwelten behandelt: dem Pazifik, dem Fernen Osten, Lateinamerika und Afrika. Sie erscheinen nicht länger als Peripherien, sondern Brennpunkte, an denen sich Austauschverhältnisse und Überlappungen besonders gut beobachten lassen.⁴⁷ Schließlich und endlich dürfen auch neuere russische Publikationsreihen über Russland in der Welt nicht außer Acht gelassen werden.⁴⁸

An diese Bilanz des Forschungsstandes anschließend zeigt der Sammelband Perspektiven auf, die sich aus der Verschränkung einerseits der Debatten der Globalgeschichte und der *area studies* über die globalisierte Moderne seit etwa 1850 und andererseits großer Themen der Historiographie Russlands und der Sowjetunion ergeben. Die Russlandgeschichtsschreibung bereichert die globalgeschichtliche Debatte, wie der Eurozentrismus zu vermeiden sei und welche Rolle insbesondere *area studies* dabei spielen könnten.⁴⁹ Der spezifische Beitrag der russischen und sowjetischen Geschichte liegt hier darin, europäische und außereuropäische Regionen nicht geschichtsregional entlang den Grenzlinien von Kontinenten und Kulturen als Einheiten zu differenzieren. In ihrer Eigenschaft als großräumige Kontinentalimperien

46 Creuzberger, Stefan, »Kalter Krieg und Globalgeschichte. Die Cambridge History of the Cold War« *Osteuropa* Jg. 61, H. 4 (2011), S. 133–140. Vgl. Zu blockübergreifenden Interaktionen im Kalten Krieg auch: Sapper, Manfred/Weichsel, Volker/Gestwa, Klaus (Hg.), *Kooperation trotz Konfrontation. Wissenschaft und Technik im Kalten Krieg* = *Osteuropa* Jg. 59, H. 10 (2009). Hilger, Andreas, *Die Sowjetunion und die Dritte Welt. UdSSR, Staatssozialismus und Antikolonialismus im Kalten Krieg 1945–1991*, München 2009.

47 Čerevko, Kirill, *Rossija na rubežach Japonii, Kitaja i SŠA (2-ja polovina XVII–načalo XXI veka)*, Moskau 2010. Urbansky, Sören, *Kolonialer Wettstreit. Rußland, China, Japan und die Ostchinesische Eisenbahn*, Frankfurt am Main 2008. Vinkovetsky, Ilya, *Russian America. An Overseas Colony of a Continental Empire 1804–1867*, Oxford 2011. Chisamutdinov, A.A., *Russkaja Japonija*, Moskau 2010. Nečae, S. Ju., *Russkie v latinskoj Amerike*, Moskau 2010. Davidson, Apollon/Filatova, Irina, *Rossija i Južnaja Afrika. Tri veka svjazej*, Moskau 2010. Matushevich, Maxim, (Hg.), *Africa in Russia, Russia in Africa. Three Centuries of Encounters*, Trenton/NJ 2007.

48 *Rossija i mir glazami drug druga. Iz istorii vzaimovosprijatija*, zuletzt erschienen: Band 3, Moskau 2006.

49 Dazu die in den Anmerkungen 4 und 5 genannten Titel.

en kam es sowohl im Zarenreich als auch in der Sowjetunion zu zahlreichen Begegnungen mit europäischen und außereuropäischen Ethnien und Lebensweisen. Die Geschichte der Moderne ist im späten Zarenreich und der Sowjetunion in einen Rahmen der Vielzahl von Sprachen, Religionen und Kulturen eingeschrieben. Auf den kognitiven Karten der Moderne kann Russland gleichsam als peripher zum Westen und Europa wie auch als europäisch und hegemonial im Verhältnis zu seinen sibirischen, kaukasischen und zentralasiatischen Reichsteilen verortet werden. Die Imperialgeschichten Russlands und der Sowjetunion besitzen damit eine Komplexität, die die Sinne für die Vermeidung binärer Oppositionen von europäisch und außereuropäisch, westlich und östlich, modern und vormodern entlang der Grenzen von Kontinenten und Kulturen zu schärfen vermag.⁵⁰ Hier kann die Russland- und Sowjetunionhistoriographie die aus den übrigen Regionalfächern herrührende Frage, ob der Eurozentrismus globalgeschichtlich primär zu vermeiden sei, indem Verflechtungsgeschichten außereuropäischer Regionen geschrieben werden, oder ob die Verflechtung einer außereuropäischen Region mit Europa, respektive dem Westen, hinreichend sei, um eine weitere Variante bereichern, die europäische Hegemonie und nicht-westlichen Eigensinn vielfältig innerhalb eines Kontinentalimperiums darstellt.

Auf der anderen Seite sind Impulse zu nennen, die die Geschichtsschreibung über Russland und die Sowjetunion aus der Globalgeschichte empfangen kann. In erster Linie ist hier eine entschieden weitergehende Auf-fächerung der Transfergeschichte zu nennen. Transfergeschichten werden nach wie vor zumeist als Übertragungen aus Europa und dem Westen nach Russland geschrieben.⁵¹ Implizit steht die Frage nach der Überwindung vermeintlicher Rückständigkeit im Raum. Die Globalgeschichte fächert diese von West nach Ost abschüssige Einbahnstraße in ein Netz von Transfers in unterschiedliche Richtungen auf. In den Blick geraten dann auch Transfers aus Russland in die Welt.⁵²

50 Zur Imperialgeschichte Russlands: Kappeler, Andreas, *Russland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall 1552–1917*, München 1992 und die vierbändige Reihe *Okrainy Rossijskoj Imperii*, die A.I. Miller, A.V. Remnev, and A. Riber herausgeben: *Zapadnye okrainy Rossijskoj Imperii*, Moskau 2006. *Sibir' v sostave Rossijskoj Imperii*, Moskau 2007. *Severnyj Kavkaz v sostave Rossijskoj Imperii*, Moskau 2007. *Central'naja Azija v sostave Rossijskoj Imperii*, Moskau 2008. Zum Problem binärer Oppositionen: Osterhammel, »Weltgeschichte: Ein Propädeutikum« [wie Anm. 5], S. 463–466.

51 Dazu die in Anmerkungen 35 und 36 genannten Titel.

52 Hier ist noch einmal zu verweisen auf Marks, *How Russia Shaped the Modern World* [wie Anm. 37]. Zu ergänzen ist das Völkerrecht, das vor allem im späten 19. Jahrhundert, aber

Eine Defizitgeschichte zivilisatorischer Standards, die nicht vollends aus dem Schatten der Geschichtsphilosophie des 18. und 19. Jahrhunderts und der Modernisierungstheorie des 20. Jahrhunderts herausgetreten ist, wandelt sich dergestalt in eine Problemgeschichte komplexer Außenverhältnisse.⁵³ Die geschichtsphilosophische Not Hegels, der Russland als bloßes Anhängsel Asiens mehr en passant erwähnte als begriff,⁵⁴ wandelt sich dergestalt in eine globalgeschichtliche Tugend, die ihr Erkenntniskapital aus den mannigfaltigen Verknüpfungen Russlands mit diversen Außenwelten schlägt. Der globale Blick auf Russland und die Sowjetunion verspricht dabei weitergehende Einsichten als Operationen mit Topoi, die Russland und Europa als Kulturen differenzieren und die Sowjetunion und die USA als Supermächte im Kalten Krieg kontrastieren.⁵⁵ In letzter Konsequenz öffnet die Globalgeschichte den Blick auf russische und sowjetische Teilhabe an globalen Prozessen und globale Zusammenhänge vermeintlich innerer Phänomene der Reiche.

auch im 20. Jahrhundert Impulse aus Russland und der Sowjetunion erhalten hat. Damit beschäftigte sich auf der 123. *Annual Convention* der *American Historical Association* in New York City im Januar 2009 die Sektion Nr. 128 *Russia and the USSR on the Map of International Law. From the Hague Conventions 1899–1907 to the Nuremberg Trials 1945/46*, 12.8.2009, <http://aha.confex.com/aha/2009/webprogram/Session2126.html>.

53 Selbst Arbeiten, die sich kulturgeschichtlich positionieren, schreiben die Geschichte der Rückständigkeit fort, z.B.: Gebhard, Jörg/Lindner, Rainer, »Unternehmer in Russland und im Königreich Polen vor 1914. Historischer Raum, soziale Gestalt, kulturelle Dimension«, in: Jörg Gebhard, Rainer Lindner, Bianka Pietrow-Ennker (Hg.), *Unternehmer im Russischen Reich. Sozialprofil, Symbolwelten, Integrationsstrategien im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Osnabrück 2006, S. 13–42, hier S. 13f.

54 Hegel, G.W.F., *Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte, Band I: Die Vernunft in der Geschichte*, Hamburg 1994, S. 240: »[...] er [der Nordosten Europas, M.A.] enthält die nördlichen Ebenen eigentümlicher Art, die den slawischen Völkern angehört haben und den Zusammenhang mit Asien machen, hauptsächlich Russland und Polen. Sie treten erst spät in die Reihe der geschichtlichen Staaten und unterhalten beständig den Zusammenhang mit Asien.«

55 Vielversprechend das neue Forschungsprojekt von Klaus Gestwa: *Across The Blocs: Blockübergreifende Begegnungen und Resonanzen im Kalten Krieg*, http://www.osteuropa.uni-tuebingen.de/personal/stab/Gestwa_Klaus.html, 12.8.2009.

Die Beiträge des Bandes

In diesen Zusammenhängen verorten sich die Beiträge des Bandes und erproben dabei unterschiedliche Perspektiven. Dabei stehen folgende Aspekte im Mittelpunkt: der Horizont der Raumwahrnehmung russischer und sowjetischer Akteure sowie ihrer Verortung Russlands und der Sowjetunion auf kognitiven Karten der Welt; Transfers, die Russland und die Sowjetunion in Positionen des Senders und des Empfängers zeigen, sowie die Frage nach der Rezeption russischer und sowjetischer Muster in der Welt. Die Gliederung folgt jedoch einer chronologischen Reihenfolge, die zunächst das Zarenreich in der Globalgeschichte des späten 19. Jahrhunderts kontextualisiert, dann epochenübergreifende Perspektiven des Zarenreiches und Sowjetstaates verfolgt, bevor Beiträge über die Sowjetunion in der Globalgeschichte des 20. Jahrhunderts den Band abschließen. In ihrer Summe verstehen sich die Beiträge als ein Plädoyer dafür, nicht eine russische und sowjetische Moderne als eine von vielen Modernen komparatistisch zu profilieren, sondern vielmehr die Felder und Dimensionen von Interaktionen über Imperien und Kontinente hinweg in den Blick zu nehmen.

Frithjof Benjamin Schenk analysiert in seinem Beitrag Diskurse und Entscheidungen beim Aufbau des russischen Eisenbahnnetzes im späten Zarenreich. Die politische und ökonomische Integration des Reiches und seine Verbindung mit den Adern des Weltverkehrs standen Sicherheitsüberlegungen der Militärs gegenüber. In der Praxis des Bahnbaus spielten militärstrategische Entscheidungen eine gewichtige Rolle. Die Außendarstellung des Zarenreiches konzentrierte sich demgegenüber ganz auf die friedliche Erschließung und ökonomische Nutzung von Räumen sowie die Einbettung in den Weltverkehr. Insbesondere der Finanzminister Sergej Witte hob darauf ab. Demzufolge galten die Transkaspische Bahn wie auch die Transsibirische Bahn als transkontinentale Verbindungslinien zwischen Europa und Asien. Güter- und Personenströme sollten vom Schiff auf die Bahn umgelenkt werden. Der globalgeschichtliche Bezug des Themas liegt nicht allein darin, wie russische Akteure ihr Land auf der Karte des Weltverkehrs verorteten. Finanzierung und Bau der Bahnen erfolgten zudem in enger Verflechtung mit ausländischem Kapital und Ingenieuren.

Lutz Häfner stellt die Einwanderung in das späte Zarenreich, die Binnenmigration in Russland sowie die Auswanderung aus dem Reich in Zusammenhänge der europäischen und globalen Migrationsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Verallgemeinernde Befunde und russische Spezifika stehen

sich dabei gegenüber. Im Pazifikraum fügt sich das Zarenreich nicht in das Muster der restriktiven Immigrationspolitik demokratischer weißer Siedlernationen gegenüber Asiaten. Die Einschränkung insbesondere chinesischer Einwanderung blieb temporär und war nicht mit einer Demokratisierung des abgeschirmten Ziellandes Russland verbunden. Die Versuche, Migrationsströme zu kontrollieren, erschöpften sich im Zarenreich nicht allein in dem begrenzten Versuch, Barrieren gegen Einwanderung zu errichten. Gleichfalls sind Bemühungen festzustellen, die Emigration muslimischer Untertanen des Zaren in das Osmanische Reich zu verhindern. Mit der chinesischen Emigrationsgeschichte teilt das Zarenreich zwei *push*-Faktoren: Unterverwaltung sowie Überbevölkerung und Naturkatastrophen. Anders als in China kamen im Zarenreich jedoch nicht koloniale Eingriffe von außen als weiterer Faktor hinzu, sondern ethnokonfessionelle Gewalt, die insbesondere Juden zur Emigration vor allem in die USA bewegte.

Anke Hilbrenner vergleicht in ihrem Beitrag zwei Terrorismuskonjunkturen im Zarenreich: diejenige des »volkstümlichen« Terrors der Gruppe *narodnaja volja* (Volkswille) in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts und diejenige des anarchistischen Terrors im frühen 20. Jahrhundert. Die Vergleichskriterien sind die Handlungsräume der Akteure und die Reichweite medialer Aufmerksamkeit für den Terrorismus. In beiden Fällen wird nach grenzüberschreitenden Kommunikationen gefragt. Die Gruppe *narodnaja volja* agierte innerhalb des Zarenreiches, zog jedoch international erhebliche mediale Aufmerksamkeit auf sich, da solcher Terrorismus sowohl außerhalb Russlands als auch Europas als neuartiges Phänomen wahrgenommen wurde. Die anarchistischen Akteure agierten demgegenüber international vernetzt, ohne jedoch das Maß internationaler medialer Berichterstattung auf sich zu ziehen, das der *narodnaja volja* zuteil wurde.

Denis Sdvižkov zeigt, dass sich Fragen imperialer und nationaler Identitätskonzeptionen nicht allein mit Blick auf das Innere des Zarenreiches beschreiben lassen. Nationalitätenfragen des Reiches wie etwa die finnische schlugen in der Zusammenstellung der Olympiamannschaft des Reiches durch und warfen Repräsentationsfragen auf. Zudem eröffnete der olympische Wettbewerb mit anderen Reichen und Nationen den Zeitgenossen Vergleichsperspektiven. Die Hoffnung, die Olympiaden könnten zu einer sportlichen Revanche für die schmachvollen militärischen Niederlagen gegen Japan 1904/05 werden, erfüllte sich dabei nicht: Japan schnitt im Medaillenspiegel besser als Russland ab, was wiederum die innere Diskussion in

Russland über die Physis junger Menschen – und damit der Rekruten – erneut befeuerte.

Vera Tolz nimmt in ihrem Beitrag eine kritische Diskussion der These vor, die Orientalistik im Zarenreich sei durch ein Maß an Inklusion nichtrussischer Forscher gekennzeichnet, das sie kategorial von den Orientalistiken Großbritanniens und Frankreichs unterscheide. Diesem differierenden Vergleich stellt Tolz eine Verortung von Orientalistik in imperialen Kontexten gegenüber, die insbesondere den transimperialen Charakter des Diskurses in der Orientalistik hervorhebt. Dabei kann Tolz in der Orientalistik des späten Zarenreiches Denkströmungen aufweisen, die für die intellektuelle Genealogie postkolonialer Ansätze im 20. Jahrhundert Relevanz beanspruchen dürfen.

Martin Aust verortet das Zarenreich in der Völkerrechtsgeschichte in einem biographischen Zugang, der den Diplomaten und Völkerrechtler Fedor F. Martens in den Mittelpunkt stellt. Martens' Beiträge zur Entwicklung des Völkerrechts fanden eine breite Rezeption in der internationalen Gemeinschaft der Völkerrechtler. Sein Opus magnum, eine Synthese des Völkerrechts, ist unter anderem ins Persische, Japanische und Chinesische übersetzt worden. Innovationen im humanitären Völkerrecht – die Haager Landkriegsordnung – und die Institutionalisierung einer internationalen Schiedsgerichtsbarkeit gehen ganz wesentlich auf Martens zurück. Das moderne Völkerrecht kann somit nicht allein als Verdienst auf dem Konto der Internationalisierung westlicher Demokratien verbucht werden. Beiträge aus einem autokratischen Staat wie dem Zarenreich sind in Rechnung zu stellen und zeigen einen Juristen wie Martens in internationalen Transferketten, die Europa, Russland, die USA und Asien verknüpfen.

Jörn Happel kann in seinem Beitrag Rückkoppelungseffekte völkerrechtlichen Engagements des Zarenreiches aufzeigen. Die russische Diplomatie war wesentlich daran beteiligt, in der alliierten Note an das Osmanische Reich 1915 die Repressionen gegen Armenier als »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« zu bezeichnen. Nachdem das Zarenreich den Aufstand in Zentralasien 1916 gewaltsam niedergeschlagen hatte, machte sich die Opposition in der Duma, dem russischen Parlament, 1916 die Maßstäbe von 1915 zu Eigen, um die Legitimität des Zarenregimes in Zweifel zu ziehen. Die gewaltsame russische Niederschlagung des Aufstandes fand ferner ihr internationales Echo, als kasachische und kirgisische Emigranten in der Schweiz sich 1918 an Woodrow Wilson wandten und angesichts der jüngsten russischen

Repression um die Unterstützung des amerikanischen Präsidenten für ihre Unabhängigkeit baten.

Mirjam Voerkelius beschreibt, wie das Zarenreich es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verstand, die Wirkung seiner Präsentationen auf Weltausstellungen zu steigern. Die Londoner Ausstellung 1851 hatte das Zarenreich als Despotie einer in Luxus schwelgenden Oberschicht in einem ansonsten agrarischen und rückständigen Land erscheinen lassen. Demgegenüber entwarf der Auftritt in Paris 1900 ein Bild vom Zarenreich, das vor allem mittels der Transsibirischen Eisenbahn auf fortgeschrittene Ingenieurskunst, Infrastrukturprojekte und die Einbindung in den Weltverkehr abhob. Der sowjetische Auftritt in Paris 1937 stellte Industrie, Urbanisierung und die Kultur des neuen Menschen im Reiche Stalins in den Mittelpunkt, um die Sowjetunion auf der Höhe der Zeit zu präsentieren.

Monica Rütters hebt in ihrem Beitrag über Moskau als imperiale und globale Stadt drei Aspekte hervor: 1) Präsentationen der Verbindungen zur Welt an Verkehrsknotenpunkten der Stadt, 2) Selbstdarstellungen Moskaus für internationale Besucher der Stadt sowie 3) den begrenzten Zugang zu den globalen Konsumgüterströmen, der ein Großteil der Bevölkerung in der Stadt unterlag. Dabei unterscheidet sie lokale, imperiale und globale Räume und Präsentationen Moskaus, das damit nicht als vollgültige *global city*, jedoch als Metropole mit merklich globalen Einbindungen gelten darf.

Franziska Davies leuchtet muslimische Interaktionen aus, die die Grenzen des Zarenreiches und der Sowjetunion überschritten. Der Ausbau muslimischer Institutionen im Zarenreich war auf Bildungsmigrationen zu Zentren muslimischer Gelehrsamkeit im Osmanischen Reich und in Zentralasien angewiesen. Die Reformbewegung des Djadidismus wäre im Zarenreich ohne grenzüberschreitenden Austausch ebenfalls nicht denkbar gewesen. Muslimische Emigranten aus dem Zarenreich fungierten wiederum als Mittler von Nationskonzeptionen an die Jungtürken im Osmanischen Reich. Diese Befunde verdeutlichen grenzüberschreitende Kommunikation, die mit unseren herkömmlichen Karten von Europa, Asien und muslimischer Welt nicht gelesen werden können.

Einen wirtschaftsgeschichtlichen Pas de deux liefern *Hans-Heinrich Nolte* und *Sören Urbansky*. *Hans-Heinrich Nolte* nimmt eine systemische Perspektive ein und betrachtet, wie Russland und die Sowjetunion im Weltsystem in Konkurrenz zu industrialisierten Gesellschaften versuchten, ihre Eisen- und Stahlproduktion auszubauen. Strategien, Rückständigkeit zu überwinden, spielten dabei eine große Rolle, ohne Differenzen zu stärker produzierenden

Ländern aufholen zu können. Eine begrenzte ökonomische Steuerungsfähigkeit wird dabei ersichtlich. Einen ökonomischen Kontrollverlust anderer Art schildert *Sören Urbansky*. Trotz zahlreicher Ansätze und Vorschriften gelang es weder dem Zarenreich noch der Sowjetunion Alkoholschmuggel, der dem Fiskus erhebliche Verluste bescherte, im Grenzgebiet zu China zu unterbinden. Der Blick auf eine lokale Mikroökonomie variiert damit den Befund begrenzter ökonomischer Steuerungsmöglichkeiten, den bereits Noltes Beitrag aus weltsystemischer Perspektive formuliert hatte.

Steven G. Marks sieht den Kern einer Begriffsgeschichte des Schlagwortes Kapitalismus in der amerikanischen Wahrnehmungsgeschichte der Sowjetunion. Noch im frühen 20. Jahrhundert war Kapitalismus eine Fremdbezeichnung, die marxistische Autoren geprägt hatten. Zu einer amerikanischen Selbstbezeichnung wurde der Begriff erst in dem Maß, in dem amerikanische Akteure die USA in politischer, sozialer und ökonomischer Abgrenzung gegenüber der Sowjetunion definierten. Zwei Aspekte sind dabei vor allem bemerkenswert: So prägte Ayn Rand, die 1926 aus der Sowjetunion in die USA emigriert war, seit den dreißiger Jahren bis zu ihrem Tod 1982 mit zahlreichen Publikationen den amerikanischen Diskurs über den Kapitalismus nicht nur als effizientes ökonomisches System, sondern auch als moralisches Gebot. Sie beeinflusste damit solch prominente Figuren wie Alan Greenspan und Ronald Reagan. Zudem wirkte der Zerfall der Sowjetunion 1991 verstärkend auf diesen Diskurs und verfestigte ihn in den Köpfen amerikanischer Entscheidungsträger. Noch in der Finanzkrise 2008 schlug George W. Bush etwaige Kritik an einem entfesselten Kapitalismus mit dem Verweis in den Wind, er habe seine Legitimation im Vergleich mit dem sowjetischen Kommunismus hinlänglich bewiesen.

Matthias Braun führt aus, wie die Virologie des frühen 20. Jahrhunderts sich der Herausforderung der globalen Mobilität von Viren stellte. In internationalen Organisationen berieten Virologen, was zu tun sei, um die Menschheit von der Geißel der Seuchen zu befreien. Sowjetische Virologen leisteten dabei in den zwanziger Jahren signifikante Beiträge in internationalen Organisationen.

Nikolaus Katzer, *Alexandra Köhring* und *Manfred Zeller* beleuchten in ihrem Beitrag globale Aspekte sowjetischer Sportgeschichte. *Nikolaus Katzer* stellt die großen Entwicklungslinien sowjetischer Sportgeschichte in einem internationalen Kontext vor. *Alexandra Köhring* betrachtet den Bau der Sportanlage Lužniki in Moskau in den fünfziger Jahren als Projekt, eine international sichtbare und renommierte Bühne sowjetischen Sports zu er-

richten. *Manfred Zeller* stellt Kulturtransfers unter sowjetischen Fußballfans dar, die seit den siebziger Jahren Elemente europäischer Fankultur wie Fahnen und Gesänge in die Sowjetunion importierten. Im Hintergrund dieses Transfers operiert eine blockübergreifende mediale Wahrnehmung von Sport.

Julia Richers behandelt einen globalen Moment aus dem Jahr 1957: die Präsentations- und Wahrnehmungsgeschichte des ersten Satelliten, des *Sputnik* im All. Die mediale Präsenz der ersten Erdumkreisungen des *Sputnik* schuf eine neue Raumvorstellung des Planeten und des Weltalls. Sie beförderte ein globales Bewusstsein. Eine weitere globale Dimension des Themas liegt in der erhöhten medialen und fachöffentlichen Aufmerksamkeit für sowjetische Wissenschaftler auf internationalen Tagungen.

Ragna Boden buchstabiert in ihrem Beitrag über sowjetische Kulturtransfers nach Asien, Afrika und Lateinamerika die Bandbreite transfergeschichtlicher Aspekte aus und richtet ihren Blick auf Sender, Empfänger, Übertragungswege und Aneignungen. Die sowjetischen Exporteure erhoben dabei ihre Vorstellungen von Modernität zu einem Maßstab, der mit den Erwartungshaltungen der Rezipienten häufig nicht deckungsgleich war. Die mangelnde sowjetische Reflexivität war dabei hauptverantwortlich dafür, dass viele Potenziale sowjetischer Transfers nicht ausgeschöpft werden konnten. Zugleich werden große Handlungsspielräume sichtbar, die die Rezipienten in den Zielländern bewusst für ihre Zwecke nutzten.

Daran knüpft unmittelbar *Tobias Rupprechts* Beitrag über die Sowjetunion und Lateinamerika an, der den persönlichen Austausch zwischen der Sowjetunion und Lateinamerika wie auch kulturelle Präsentationen Lateinamerikas in der Sowjetunion untersucht und schildert, wie ab der Mitte der fünfziger Jahre erst jenes kulturelle Wissen in der Sowjetunion über außereuropäische Gesellschaften erworben wurde, das eine Voraussetzung für erfolgreichere Kulturtransfers darstellte, als Ragna Boden sie in ihrem Beitrag schildern konnte. Themen sowjetischer Geschichte, die bislang aus einer Binnenperspektive geschrieben wurden, geben in diesem Beitrag ihren internationalen Kontext zu erkennen. Das gilt vor allem für den Zusammenhang von Entstalinisierung und Internationalisierung ab der Mitte der fünfziger Jahre. Dabei erfüllte der sowjetische Blick auf Lateinamerika eine bemerkenswert doppelte Funktion. Er erlaubte es sowjetischen Akteuren, sich in der Rolle des erfahrenen Revolutionsexporteurs zu wähen. Gleichzeitig stellte Lateinamerika jedoch auch eine junge und unverbrauchte Revo-

lutionsromantik zur Verfügung, die in der Sowjetunion nach Stalins Tod wie eine Auffrischung wirken konnte.

Befunde

Die Beiträge dokumentieren einen globalgeschichtlichen Kenntnisstand der Russland- und Sowjetunionhistoriographie, der einige gesicherte Schlüsse zulässt und zugleich auf Desiderata verweist. Als erstes sticht unmittelbar ins Auge, dass die Welt signifikant auf den kognitiven Karten russischer und sowjetischer Akteure verzeichnet war. Die Beiträge erhellen, wie jenseits klassischer Felder von Außenpolitik und Wirtschaftsbeziehungen auf den ersten Blick innere Phänomene wie das Ausstellungswesen, der Sport oder die Entstalinisierung globalen Konstitutionsbedingungen unterlagen. Den Bau der Transsibirischen Eisenbahn verortete nicht zuletzt der Finanzminister Sergej Witte im Referenzrahmen des Weltverkehrs. Die Auftritte des Zarenreiches auf den Weltausstellungen des späten 19. Jahrhunderts wie auch die sowjetische Repräsentation auf der Pariser Ausstellung von 1937 dokumentieren ein Bewusstsein der Akteure für die Möglichkeit, das Zarenreich, respektive die Sowjetunion den Maßstäben der Zeit entsprechend in einen hegemonialen Diskurs welterschließender Infrastruktur sowie industrieller und urbaner Moderne einzuschreiben. Gleichzeitig durchwirkten internationale Ausstellungstrends Schauen in Russland und der Sowjetunion. Der Imperativ, sich der Welt zu präsentieren, galt auch außerhalb der Weltausstellungsperioden. Die Sowjetführung dekorierte Moskau als sowjetisches Schaufenster für Besucher aus aller Welt. Die selbsternannte Welthauptstadt des Kommunismus war die bevorzugte Bühne der Sowjetunion – in den zwanziger und dreißiger Jahren für ausländische Kommunisten und Intellektuelle, seit Mitte der fünfziger Jahre für den Auslandstourismus. Das Moskauer Weltjugendfestival, das im Juli 1957 stattfand, brachte über 30.000 junge Menschen aus 130 Ländern zusammen und sandte harmonische Bilder eines friedensbewegten und toleranten Moskaus in die Welt. Die Auffassung Moskaus als Bühne der Welt gab sich gleichfalls in der Sportarchitektur jener Zeit zu erkennen. Und nicht zuletzt zeigt die Geschichte des ersten Satelliten im All, des sowjetischen *Sputniks*, sowjetische Akteure als maßgeblich an der Produktion neuer globaler Karten beteiligt – hier der Welt als Erlebniseinheit eines globalen Moments, gewebt aus den Funksignalen des Satelliten.

Zweitens erhärten einige Beiträge die Relevanz transimperialer Kontaktzonen. Dieser Befund gilt gleichermaßen für Eliten, die imperiales Wissen produzierten, wie auch für Menschen, die der imperialen Herrschaft unterworfen waren. Für ersteres stehen in diesem Band exemplarisch die Orientalisten des Zarenreiches, die an imperienübergreifenden Diskursen partizipierten und dabei Russland sowohl verallgemeinernd als auch exzeptionell im Kreis der europäischen Imperien verorteten. Letzteres lässt sich einschlägig am Beispiel der Muslime in Russland wie auch in der Sowjetunion beobachten, deren Kommunikationsnetze und Migrationen einen muslimischen Erfahrungs- und Wahrnehmungsraum konturierten, dessen Grenzen Reiche und Staaten wie das Zarenreich und das Osmanische Reich, respektive die Sowjetunion sowie die Türkei und den Iran mit einschloss.

Drittens spielen transkontinentale Wahrnehmungen in den Beiträgen eine bedeutende Rolle. Fremdwahrnehmungen Russlands und der Sowjetunion erscheinen im Spiegel der vorliegenden Beiträge vor allem als Bedrohung und Herausforderung. Das gilt sowohl für die Aufmerksamkeit, die der russische Terrorismus in den siebziger und achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts auf sich zog, als auch den sowjetischen Kommunismus als Negativfolie des amerikanischen Kapitalismuskurses. Aus der umgekehrten sowjetischen Sicht wiederum erschienen Regionen jenseits Europas und der USA sowohl in schablonenartiger Verkennung der tatsächlichen Erwartungen als potenzielle Rezipienten des sowjetischen Modells wie auch als Ressource der Bereicherung der eigenen Populärkultur, wie die sowjetische Lateinamerika-Rezeption verdeutlicht.

Viertens geben die Beiträge den Blick darauf frei, wie die Obrigkeiten des Zarenreiches und des Sowjetstaates versuchten, globale Ströme von Menschen, Waren und finanziellen Ressourcen von Fall zu Fall entweder zu kontrollieren oder überhaupt Zugang zu ihnen zu erhalten. Das gilt für Migrationsregime und den Zugang zum Kapitalmarkt im Zarenreich ebenso wie für den Versuch, den Kleinhandel im russisch-chinesischen, respektive sowjetisch-chinesischen Grenzraum fiskalisch zu kontrollieren. Gleichfalls *en miniature* lassen sich Kontrollregime grenzüberschreitender Migration und Kommunikation im sowjetischen Moskau beobachten. Sowohl der Kontakt zu ausländischen Diplomaten, Journalisten, Geschäftsleuten und Studierenden als auch der Zugang zur westlichen Warenwelt unterlagen schweren Einschränkungen, die zugleich die soziale Hierarchie der Sowjetunion widerspiegeln.

Es wäre fünftens jedoch zu kurz gegriffen, den russischen und sowjetischen Umgang mit diversen Außenwelten allein im Modus furchtbesetzter Kontrolle zu verhandeln. Ganz im Gegenteil ist der russische wie der sowjetische Anteil am Internationalismus des späten 19. und des 20. Jahrhunderts nicht zu unterschätzen. Das gilt zunächst für den russischen Anteil an der Entwicklung des Völkerrechts um 1900. Zu beachten sind hier auch Rückkoppelungseffekte. Nachdem das Zarenreich gemeinsam mit Frankreich und Großbritannien das osmanische Vorgehen gegenüber den Armeniern 1915 als *crimes against humanity* bezeichnet hatte, machte Kerenskij sich diesen Maßstab 1916 zu eigen, als er dem russländischen Parlament, der Duma, über die Niederschlagung des Aufstandes der Kasachen berichtete und den Imageschaden Russlands vor der Welt für unermesslich hielt. Wie der Internationalismus reichsinterne Fragen imperialer und nationaler Identitätskonstruktionen an das Licht einer staatenübergreifenden Öffentlichkeit brachte, musste das Russländische Reich bereits im Vorfeld und während der Olympischen Spiele von 1912 erfahren, als insbesondere die Positionierung von Finnen und Juden in der olympischen Mannschaft Russlands für Diskussionsstoff sorgte. Dass die internationale Geschichte der Sowjetunion wiederum nicht allein als Geschichte von Abschottung und Systemkonkurrenz geschrieben werden kann, verdeutlicht hier exemplarisch der Anteil sowjetischer Mediziner an Projekten des Impfschutzes in den zwanziger Jahren im Rahmen des Völkerbundes.

Desiderata

So facettenreich die Einsichten des Bandes sich darstellen, verweisen sie zugleich auf eine Reihe von Desiderata. Die Geschichte der Partizipation russischer, exilrussischer und sowjetischer Akteure im Internationalismus seit circa 1860/70 wartet noch darauf, geschrieben zu werden. Das späte Zarenreich präsentierte sich als ein Staat, den man nachgerade für eine verkannnte Avantgarde des Internationalismus halten könnte. 1868 gehörte das Zarenreich zu den 20 Gründerstaaten der *Internationalen Telegraphen Union*.⁵⁶

⁵⁶ Vgl. Siefert, »Chingis-Khan with the Telegraph«, Communications in the Russian and Ottoman Empires« [wie Anm. 16], S. 96. Herren, Madeleine, *Internationale Organisationen seit 1865. Eine Globalgeschichte der internationalen Ordnung*, Darmstadt 2009, S. 21.

Desgleichen befand sich Russland 1874 unter den Gründungsmitgliedern des *Weltpostvereins*.⁵⁷ 1872 nahm der *Internationale Statistische Kongress* in St. Petersburg eine entscheidende Weichenstellung vor. Er stand in der Frage, ein Kriterium der Nationszugehörigkeit für Volkszählungen zu benennen, vor den Alternativen Staatsbürgerschaft versus Ethnizität. Des Rätsels vermeintlich salomonische Lösung fand der Kongress, indem er das Kriterium der Sprachzugehörigkeit empfahl.⁵⁸ 1876 war der *Dritte Internationale Kongress der Orientalisten* in St. Petersburg zu Gast.⁵⁹ Eine Delegation Russlands nahm ferner an der Nullmeridian-Konferenz zu Washington im Oktober 1884 teil. Die Konferenz schuf die Grundlage für die Einteilung der Welt in Zeitzonen und die gedankliche Vorstellung einer Weltzeit.⁶⁰ Die Haager Friedenskonferenz von 1899 schließlich fand auf Initiative Nikolaus' II. statt und lief unter dem Vorsitz eines russischen Präsidiums ab.⁶¹ Völlig unbeachtet ist bislang die Partizipation exilrussischer und sowjetischer Akteure am Internationalismus der zwanziger und dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts. Matthias Brauns Beitrag öffnet hier ein Fenster auf sowjetische Akteure. Das Heidelberger Projekt *League of Nations Search Engine* stellt einen wichtigen Anknüpfungspunkt dar, dessen russische und sowjetische Komponente mit Sicherheit ausbaufähig ist.⁶²

Gleiches gilt für transimperiale Geschichten. Der Forschungsstand lässt hier immer noch den traditionellen Fokus auf Russland im Kreis der europäischen Mächte und vis-à-vis den USA erkennen. Bei weitem noch nicht ausgeschöpft ist das Potenzial von Geschichten, die Wahrnehmungshorizon-

57 Der Vertrag, geschlossen in Bern am 9. Oktober 1874, ist im Internet verfügbar: *Vertrag betreffend die Gründung eines allgemeinen Postvereins*, 17.12.2011: http://de.wikisource.org/wiki/Vertrag_betreffend_die_Gründung_eines_allgemeinen_Postvereins.

58 Leonhard, Jörn/von Hirschhausen, Ulrike, *Empires und Nationalstaaten*, 2. Aufl. Göttingen 2011, S. 56–58.

59 Tolz, Vera, »Rossijskie vostokovedy i obščeevoperejskie tendencii v razmyšlenijach ob imperijach konca XIX–načala XX veka«, in: Martin Aust, Aleksej Miller, Ricarda Vulpius (Hg.), *Imperium inter pares. Rol' transferov v istorii Rossijskoj Imperii*, Moskau 2010, S. 266–307, hier S. 280. Siehe auch die Übersetzung dieses Textes von Vera Tolz in diesem Band.

60 *International Conference Held at Washington for the Purpose of Fixing a Prime Meridian and Universal Day, October 1884. Protocols of the Proceedings*, Washington 1884, <http://www.gutenberg.org/files/17759/17759-h/17759-h.htm>, 17.12.2011.

61 Dülffer, Jost, *Regeln gegen den Krieg? Die Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 in der internationalen Politik*, Berlin 1981. Rybačenko, I.S., *Rossija i Pervaja Konferencijaa Mira 1899 goda v Gaage*, Moskau 2005.

62 Siehe das Projekt *League of Nations Search Engine* an der Universität Heidelberg, www.lonse.de, 19.6.2012.

te und Erfahrungsräume zwischen Russland sowie dem Osmanischen Reich, Iran, Japan und China erkunden. Als ein Desiderat hat nach wie vor die Untersuchung muslimischer Reaktionen – Adaptionen wie Widerstände – auf die säkularen Modernisierungsprojekte in der Sowjetunion, dem Iran und der Türkei in den zwanziger und dreißiger Jahren zu gelten. Vergleiche und auch Verflechtungen stehen hier noch auf der Agenda künftiger Forschung. Grundsätzlich erscheint es wünschenswert, den Blick für Russlandbilder außerhalb Europas und der USA zu weiten. Eine vielversprechende Kooperation von Regionalstudien läge darin, durch außereuropäische Brillen auf das Zarenreich und die Sowjetunion zu schauen.⁶³

Die Verzeichnung Russlands und der Sowjetunion auf kognitiven Karten leitet unmittelbar über zum Desiderat einer noch breiter gefassten Migrationsgeschichte. Erwartungen, die von herkömmlichen stereotypisierten Vorstellungen der Sowjetunion im Zeichen der ideologisierten Systemkonkurrenz abwichen, standen just in der 1929 anhebenden Weltwirtschaftskrise am Beginn einer Emigrationswelle amerikanischer Arbeiter in die USA. Im Unwissen über die Dimensionen des stalinistischen Terrors erschien vielen Arbeitslosen die Sowjetunion dank ihres Aufbaulans im ersten Fünfjahresplan als gelobtes Land garantierter industrieller Arbeitsplätze.⁶⁴ In Reaktion auf enttäuschte Erwartungen konnten Einwanderer ihrerseits neue globale Warenströme schaffen. Das gilt etwa für die Konsumgeschichte in der Nachkriegssowjetunion. Nigerianische Immigranten fanden ihre Konsumerwartungen in der Sowjetunion enttäuscht, erwarben die fraglichen Güter kurzerhand auf Reisen im Westen und speisten sie in die Sowjetunion zurückgekehrt in den dortigen Schwarzmarkt ein.⁶⁵ Die jüdische Auswanderung aus der Sowjetunion und der Russländischen Föderation stellt eine weitere Facette einer Migrationsgeschichte dar, die parallel zur jüngsten Globalisierung liegt.⁶⁶

63 Willard Sunderland beginnt ein neues Forschungsprojekt über außereuropäische und nicht-amerikanische Russlandwahrnehmungen im 18. Jahrhundert. An der LMU München und der Universität Regensburg eröffnete im WS 2012/13 die *Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien*, die sich mit Verknüpfungen Ost- und Südosteuropas mit anderen Weltregionen beschäftigt, <http://www.zfo.uni-muenchen.de/aktuelles/exzellenzinitiative/index.html>, 19.6.2012.

64 Tzouliadis, Tim, *The Forsaken. An American Tragedy in Stalin's Russia*, New York 2008.

65 Matusevich, Maxim, *No Easy Row for a Russian Hoe. Ideology and Pragmatism in Nigerian-Soviet Relations 1960–1991*, Trenton/NJ 2003.

66 Quigley, John B., *Flight into the Maelstrom. Soviet Immigration to Israel and Middle East Peace*, Ithaca/NY 1997.

Wenn es gelingen soll, die globalgeschichtlichen Potenziale der Geschichten Russlands und der Sowjetunion noch stärker auszuschöpfen, wird die Wirtschaftsgeschichte mehr Aufmerksamkeit als im Moment erhalten müssen. Überblicksdarstellungen russischer und sowjetischer Geschichte, die vor 1989/91 entstanden waren, hatten neben Politik und Gesellschaft stets einen wirtschaftsgeschichtlichen Schwerpunkt, der der Forschung abhanden gekommen ist.⁶⁷ Neue Ansätze eröffnen sich vor allem dort, wo mit Blick für Akteure ihr Selbstverständnis und ihre Handlungsspielräume untersucht werden.⁶⁸

Schließlich versprechen biographische und autobiographische Sonden, die in ihren Erzählungen vom Leben die Nahtlinien herkömmlicher kognitiver Karten auftrennen, interessante Einblicke in individuelle Wahrnehmungen transkontinentaler Migrationserfahrungen und Identitätskonstruktionen. Ein einschlägiges Beispiel ist die Biographie und Autobiographie von Lily Golden. Ihr Vater Oliver Golden, ein afroamerikanischer Agrarexperte, emigrierte aus den USA in die junge Sowjetunion, wo Lily 1934 in Uzbekistan geboren wurde. Lily Golden absolvierte eine sowjetische Bildungskarriere, die sie schließlich an die Spitze des *Instituts für Afrika-Studien* brachte. 1988 reemigrierte sie in die USA und war dort an der *Chicago State University* tätig. Ihren autobiographischen Bericht hat sie *My Long Journey Home* betitelt.⁶⁹

67 Goehrke, Carsten, *Rußland*, Frankfurt am Main 1983. *Handbuch der Geschichte Russlands*, 6 Bände, Stuttgart 1981/2004.

68 Pietrow-Ennker (Hg.), *Unternehmer im Russischen Reich. Sozialprofil, Symbolwelten, Integrationsstrategien im 19. und frühen 20. Jahrhundert* [wie Anm. 53].

69 Golden, Lily, *My Long Journey Home*, Chicago 2002. Siehe auch die autobiographische Publikation ihrer Tochte: Khanga, Yelena with Susan Jacoby, *Soul to Soul. A Black Jewish Woman's Search for her Roots*, New York 1991. Ferner sei verwiesen auf: Konishi, Sho, »Reopening the ›Opening of Japan‹. A Russian-Japanese Revolutionary Encounter and the Vision of Anarchist Progress« *The American Historical Review* Jg. 112, H. 1 (2007), S. 101–130.

Das späte Zarenreich in der Welt um 1900

Das Zarenreich als Transitraum zwischen Europa und Asien: Russische Visionen und westliche Wahrnehmungen um die Jahrhundertwende

Frithjof Benjamin Schenk

Infrastrukturgeschichte Global

Will man sich den Grad international vernetzten Handelns und Denkens der politischen, ökonomischen und wissenschaftlichen Eliten im ersten »globalen Zeitalter«, das heißt im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert vergegenwärtigen, bietet sich das Feld der Verkehrs- und Infrastrukturgeschichte in einem besonderen Maße an. Am Aufbau von Eisenbahn- und Telegraphie-Netzen in nationalen, imperialen und transnationalen Kontexten lassen sich die Bedeutung nationaler und imperialer Konkurrenz für die Formulierung staatlicher Modernisierungsstrategien, der grenzüberschreitende Transfer von technischem Know-how, die internationale Vereinheitlichung von Maßen und technischer Standards sowie die Entstehung eines international operierenden Finanzkapitals und transnationaler Geldgeschäfte anschaulich beobachten. Die Entstehungsgeschichte des russländischen Eisenbahn- und Telegraphie-Netzes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fügt sich nahtlos in dieses Bild einer Welt, in der Prozesse der grenzüberschreitenden Wahrnehmung, Kommunikation, Konkurrenz und Dependenz zunehmend an Bedeutung gewannen.¹ Ohne den Import von technischem Wissen, Personal, Maschinen und Rohstoffen aus dem westlichen Europa und den USA wäre der Aufbau des ersten Eisenbahn- und Telegraphie-Netzes im Zarenreich Mitte des 19. Jahrhunderts schlicht undenkbar gewesen. Die zunehmende internationale Konkurrenz auf den europäischen Getreidemärkten sowie die Momente realer und imaginierter Bedrohung des territorialen Status quo in den Peripherien und an den Außengrenzen des Zarenreiches

¹ Teile dieses Aufsatzes basieren auf meiner (unveröffentlichten) Habilitationsschrift »Russlands Fahrt in die Moderne. Mobilität und sozialer Raum im Eisenbahnzeitalter«, eingereicht an der LMU München im August 2010.

spielten in den innenpolitischen Debatten um die Notwendigkeit bzw. die Richtung des Ausbaus des russländischen Schienennetzes vor dem Ersten Weltkrieg eine herausragende Rolle.² Dass die russländische Regierung bei der Modernisierung der Kommunikations- und Verkehrswege des Landes dringend auf den Zufluss ausländischen Kapitals angewiesen war – sei es in Form von ausländischen Direktinvestitionen, durch die Platzierung staatlicher Anleihen auf den westlichen Kapitalmärkten oder durch den Verkauf von Aktien russischer Unternehmen im Westen –, ist hinlänglich bekannt und vielfach beschrieben worden.³ Gleiches gilt für die Geschichte des russländischen Eisenbahn-Imperialismus am Ende des 19. Jahrhunderts in Zentralasien und Fernost, die sich nur vor dem Hintergrund der voranschreitenden Aufteilung des Globus in ökonomische und politische Macht- und Einflusszonen der Großen Mächte in der Zeit des Hochimperialismus verstehen lässt.⁴

Im Folgenden möchte ich mich mit der Frage auseinandersetzen, in welcher Form die verkehrstechnische und verkehrsräumliche Vernetzung Russ-

2 Vgl. dazu ausführlich: Schenk, Frithjof Benjamin, »Imperial Inter-Rail, Vlijanie mežnacional'nogo i mežimperskogo vosprijatija i soperničestva na politiku železnodorožnogo stroitel'stva v carskoj Rossii«, in: Aleksej Miller, Martin Aust, Ricarda Vulpius (Hg.), *Imperium inter pares. Rol' transferov v obraze i funkcionirovanii Rossijskoj imperii*, Moskau 2010, S. 354–380.

3 Vgl. exemplarisch: Pogrebinskij, A.P., *Očerki istorii finansov dorevoljucionnoj Rossii* (XIX–XX vv.), Moskau 1954, insbes. S. 130–163; Solov'ev, Ju.B., »Franko-russkij sojuz v ego finansovom aspekte (1895–1900 gg.)«, in: *Francuzskij ežegodnik* (1961), S. 162–206; Anan'ič, Boris Vasil'evič, *Rossija i meždunarodnyj kapital, 1897–1914. Očerki finansovyh otnošenij*, Leningrad 1970, insbes. S. 9–49; Mai, Joachim, *Das deutsche Kapital in Rußland, 1850–1894*, Berlin (Ost) 1970, insbes. S. 44–63 und 139–156; Girault, René, *Emprunts Russes et investissements Français en Russie. 1887–1914*, Paris 1973 (Neuaufgabe 1999); Bonwetsch, Bernd, »Das ausländische Kapital in Rußland. Bemerkungen zum Forschungsstand«, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 22 (1974), S. 412–425; Geyer, Dietrich, *Der russische Imperialismus. Studien über den Zusammenhang von innerer und auswärtiger Politik 1860–1914*, Göttingen 1977, insbes. S. 131–143. – Zur Rolle internationaler Finanzströme für den Aufbau nationaler und imperialer Infrastrukturnetze im späten 19. Jahrhundert allgemein: Osterhammel, Jürgen, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2009, S. 1047–1055 und: Roth, Ralf; Dinshob, Günter (Hg.), *Across the Borders – Financing the World's Railways in the Nineteenth and Twentieth Centuries*, Aldershot 2008.

4 Geyer, *Der russische Imperialismus* [wie Anm. 3], S. 22f., 34–41, 76, 107f., 141–148, 239–250; Glatfelter, Edward R., »Russia, the Soviet Union, and the Chinese Eastern Railway«, in: Clarence B. Davis, Kenneth E. Wilburn (Hg.), *Railway Imperialism*, New York 1991, S. 137–154; Urbansky, Sören, *Kolonialer Wettstreit. Russland, China, Japan und die Ostchinesische Eisenbahn*, Frankfurt 2008.

lands mit benachbarten Ländern und Weltregionen in den Debatten des späten Zarenreiches antizipiert bzw. als konkretes politisches Ziel formuliert wurde, mit welchen Argumenten Verkehrsplaner eine internationale Anbindung des Landes rechtfertigten und an welche Adressaten im In- und Ausland sich die Vision von Russland als global vernetzter Verkehrsraum richtete. Am Beispiel der Debatten um den Bau der großen transkontinentalen Schienenverbindungen durch den Kaukasus, Sibirien und Zentralasien sowie an Formen der Außendarstellung dieser großen Infrastrukturprojekte soll gezeigt werden, dass das Sprechen über Russland als Transitraum zwischen Europa und Asien der politischen Elite des Zarenreiches die Möglichkeit bot, ihr Land auf ihren eigenen *mental maps* der Erde neu zu verorten und dabei Russland eine Scharnierfunktion im Geflecht globaler Waren- und Verkehrsströme zuzuschreiben. In der Vision, Russland mit Hilfe transkontinentaler Verkehrsachsen zu einem Umschlagplatz des Handels zwischen Asien, Amerika und Europa sowie zu einem wichtigen Akteur bei der Kolonisierung und »kulturellen Hebung« Asiens zu machen, kam die Hoffnung zum Ausdruck, die periphere geopolitische Lage des Zarenreiches in Europa könne durch eine Modernisierung der Verkehrswege überwunden und so Russland als ökonomische, politische und kulturelle Großmacht im Zeitalter der Moderne neu gefestigt werden. Das Zukunftsprojekt von Russland als Transitraum des Weltverkehrs, die in den 1890er Jahren vor allem von Finanzminister Sergej Witte propagiert wurde, richtete sich dabei sowohl an ein in- wie an ein ausländisches »Publikum«. Innerhalb des Zarenreiches adressierte Wittes geo-politisches bzw. geo-ökonomisches Projekt vor allem jenes politische Lager, das Russlands Status als Weltmacht primär mit Hilfe des Militärs aufrechterhalten und ausbauen wollte. Daneben richtete sich die Botschaft an ausländische, vor allem europäische und US-amerikanische Financiers, die zu Investitionen im Zarenreich und dabei nicht zuletzt in dessen asiatischen Landesteilen bewegt werden sollten. Während sich französische, deutsche und US-amerikanische Journalisten von der Idee begeistern ließen, der Bau transkontinentaler Verkehrsachsen durch Russland würde zu einer Belebung des internationalen Waren- und Personenverkehrs und vielleicht sogar zur Völkerverständigung und dem Weltfrieden beitragen, blieb die Reaktion auf Wittes geo-ökonomische Pläne innerhalb Russlands verhalten. Spätestens mit dem Zerwürfnis zwischen dem ehrgeizigen Finanzminister und Nikolaus II. im Jahr 1903 war der Vision von Russland als Drehscheibe des Weltverkehrs und Handels zwischen Europa und Asien in Russland politisch weitgehend die Grundlage entzogen worden.

Frühe Visionen – Kaukasus

Die Idee, Russland bzw. dessen südliche und östlichen Randgebiete mit Hilfe moderner Schienenverbindungen zu Transiträumen des Weltverkehrs auszubauen, ist fast so alt wie die Debatte um den Bau von Eisenbahnen im Zarenreich insgesamt. Allerdings konzentrierten sich in den Anfangsjahren die Debatten um die Modernisierung der russländischen Verkehrswege eindeutig auf den europäischen Teil des Reiches. Weder die verkehrstechnische Vernetzung des *gesamten* Reichsterritoriums noch die Verknüpfung eines landesweiten Schienennetzes mit jenen der Nachbarstaaten schien in dieser Zeit konkret vorstellbar oder realisierbar.⁵ Dies änderte sich, als Alexander II. nach dem verlorenen Krimkrieg eine Kehrtwende in der Verkehrspolitik des Zarenreiches einleitete und Pläne für die systematische Erschließung des europäischen Teils seines Reiches mit Eisenbahnen in Auftrag gab. Die neue Linie in der zarischen Verkehrspolitik weckte allenthalben Begehrlichkeiten nach finanziellen Zuwendungen und Konzessionen für den Ausbau lokaler Infrastrukturnetze.⁶ In diesem Zusammenhang brachten sich auch verstärkt die Statthalter der Zarenmacht in den Randgebieten des Reiches in die Debatten um die Modernisierung der Verkehrswege Russlands ein. Die regionalen Potentaten hoben in ihren Eingaben an die Reichsregierung oftmals hervor, dass eine verkehrstechnische Anbindung bzw. Erschließung ihrer Provinz zur territorialen und damit zu politischen ökonomischen und kulturellen Integration des gesamten Reiches beitragen werde. Zudem unterstrichen gerade die Statthalter in der außereuropäischen Peripherie des Reiches, dass die imperialen Randgebiete eine wichtige Mittlerfunktion bei der Interaktion Russlands mit seinen Nachbarn in Europa und Asien übernehmen könnten.

Exemplarisch lässt sich diese Argumentationsweise an einem Schreiben des zarischen Statthalter im Kaukasus, Fürst Aleksandr Ivanovič Barjatins-

5 Zu Visionen der verkehrsräumlichen Umgestaltung Russlands in den ersten Jahrzehnten des Eisenbahnzeitalters vgl. Schenk, Frithjof Benjamin, »Die Neuvermessung des Russländischen Reiches im Eisenbahnzeitalter«, in: Jörn Happel, Christophe von Werdt (Hg.), *Osteuropa kartiert – Mapping Eastern Europe*, Berlin 2010, S. 13–35.

6 Zur Vision der Anbindung der »eigenen Region« an das russländische Eisenbahnnetz und deren Bedeutung für die Herausbildung von regionalem Bewusstsein und regionaler Kommunikationskontexte im europäischen Russland: Sperling, Walter, »Die ›Schicksalsfrage‹ der Kleinstadt: Eisenbahn, Raum und Industrialisierung in der russischen Provinz, 1850–1914«, in: ders. (Hg.), *Jenseits der Zarenmacht. Dimensionen des Politischen im Russischen Reich, 1800–1917*, Frankfurt 2008, S. 127–161.

kij, an Alexander II. aus dem Jahr 1857 darlegen, in dem dieser für den Bau einer Eisenbahnstrecke in ost-westlicher Richtung quer durch den Kaukasus plädierte.⁷ Nachdem Barjatinskij die Eisenbahn als ein geeignetes Mittel beschworen hatte, die Region des südlichen Kaukasus (im russ. »Transkaukasus«) näher an das Zentrum des Reiches anzubinden und den »Höhenkamm des Kaukasus auf der Handelskarte [des Reiches] einzuebnen (*sgladit Kavkazskij chrebet na torgovoj karte*)«, legte er dar, dass ein Schienenstrang zwischen der Ostküsten des Schwarzen und der Westküste des Kaspischen Meeres dabei helfen werde, die Provinz auf der Karte des Welthandels als Transitregion zwischen Europa und Asien zu etablieren:

»Die transkaukasische Region liegt an der Scheidelinie zweier Kontinente und bietet dadurch einen [Transit] Ort für den freien Welthandel (*vseмирного svobodного torga*). In den vergangenen fünfzig Jahren der russischen Herrschaft hatten die Regionen jenseits der Berge für den Staat nur eine politische Bedeutung und verursachten ausschließlich Kosten. Tatsächlich hat die Region das Potential, sich zum reichsten Teil des Imperiums zu entwickeln. [...] Die Wiedergeburt dieses Landes ist ohne Handel nicht möglich, in diesem liegt sein ganzer geographischer Sinn (*geografičeskij smysl*). [...] Aus eigenem Interesse und aus Interesse für die Region muss Russland die Landenge des Kaukasus zu einer großen Straße des Welthandels machen. [...] Der Bau einer Eisenbahn wird im Transkaukasus die gleiche Wirkung entfalten wie Wasser in fruchtbarer, aber von der Sonne ausgedörrter Erde.«⁸

Wie sich erst Jahre später zeigen sollte, lag Barjatinskij mit seiner Prognose, der südliche Kaukasus werde als Handelsroute eine wichtige Rolle im Verkehr zwischen Asien und Europa spielen, goldrichtig. Die im Jahr 1872 begonnene und als durchgehende Schienenverbindung zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer im Jahr 1883 vollendete Transkaukasus-Bahn gehörte bereits in den 1890er Jahren – dank der steigenden Transportmengen von Erdölprodukten aus Baku zum Schwarzmeerhafen Batum – zu den ertragreichsten Eisenbahnen des Zarenreiches.⁹

7 Zur Geschichte der Transkaukasus-Bahn: Sagratjan, Aristakes T., *Istorija železnych dorog Zakavkaz'ja, 1856–1921*, Erevan 1970; Searight, Sarah, »Russian Railway Penetration of Central Asia«, *Asian Affairs* 23 (1992), S. 171–180, insbes. S. 173–176; Kraskovskij, Evgenija Ja. (Hg.), *Istorija železnodorožnogo transporta Rossii*, Bd. 1: 1836–1917, St. Petersburg 1994, S. 95, 101.

8 zit. nach Sagratjan, Istorija [wie Anm. 7], S. 13.

9 »Zakavkazskaja železnaja doroga«, in: *Ėnciklopedičeskij slovar' Brokgaуз-Efron*, Bd. 12, St. Petersburg 1894, S. 149–150.

Zentralasien

Die Idee, Russland mit Hilfe von Eisenbahnen zu einem Transitland des Welthandels zu machen und auf diese Art das Reich neu auf der Karte globaler Warenströme zu positionieren, fand bald auch Eingang in die Debatten über den Bau der großen Transkontinental-Bahnen durch Zentralasien und Sibirien. – Die Diskussion über den Bau einer Eisenbahn aus dem europäischen Russland (bzw. Sibirien) nach Zentralasien wurde insbesondere seit den frühen 1870er Jahren in Regierungskreisen, der Presse sowie in gesellschaftlichen Vereinigungen wie der Kaiserlichen Russländischen Geographischen Gesellschaft (IRGO) geführt.¹⁰ Zwischen 1865 und 1880 gingen bei der Regierung über vierzig Bahnprojekte zur Prüfung ein. In den meisten Eingaben wurde der Bau einer Schienenverbindung aus dem europäischen Russland bzw. der Steppenregion um Orenburg nach Taschkent angeregt. Viele Vorschläge stammten dabei von ausländischen Ingenieuren, Unternehmern und Banken. Dies verdeutlicht, dass die verkehrstechnische Erschließung des Zarenreiches längst zu einem Thema internationaler Debatten über den »Weltverkehr« und zu einem begehrten Betätigungsfeld transnational operierender Wirtschaftsakteure geworden war.¹¹ Besondere Aufmerksamkeit

10 Zur Geschichte der verkehrstechnischen Erschließung Russisch-Turkestans: Heyfelder, Oscar, *Transkaspien und seine Eisenbahn. Nach Akten des Erbauers General Lieutenant M. Annenkow*, Hannover ²1888 (Erstauflage 1887); Wheeler, W.E., »The Control of Land Routes: Russian Railways in Central Asia«, *Journal of the Royal Central Asian Society* 21 (1934), S. 585–608; Achmedžanova, Zajnab K., *K istorii stroitel'stva železnych dorog v Srednej Azii (1880–1917)*, Taškent 1965; dies., *Železnodorožnoe stroitel'stvo v Srednej Azii i Kazachstane. Konec XIX–načalo XX v.*, Taškent 1984; Searight, *Russian Railway Penetration* [wie Anm. 7]; Spring, Derek W., »Railways and Economic Development in Turkestan before 1917«, in: Leslie Symons, Colin White (Hg.), *Russian Transport. A Historical and Geographical Survey*, London 1975, S. 46–74; Stadelbauer, Jörg, *Bahnbau und kulturgeographischer Wandel in Turkmenien. Einflüsse der Eisenbahn auf Raumstruktur, Wirtschaftsentwicklung und Verkehrsintegration in einem Grenzgebiet des russischen Machtbereichs*, Berlin 1973; ders.: »Russische Eisenbahnen in Turkestan. Pionierleistung oder Hemmnis für eine autochthone Raumentwicklung?«, in: Wolf-Dieter Hutteroth u.a. (Hg.), *Frühe Eisenbahnbauten als Pionierleistungen*, Neustadt an der Aisch 1993, S. 69–91; Becker, Seymour, *Russia's Protectorates in Central Asia: Bukhara and Khiva, 1865–1924*, London, New York 2004, S. 125ff.; Smirnova, S. (Hg.), *Central'naja Azija v sostave Rossijskoj Imperii*, Moskau 2008, (Reihe: Otkrytyj Rossijskoj Imperii), S. 143f.

11 Helmersen, Gr. v., »Beitrag zur Kenntniss der geologischen und physiko-geographischen Verhältnisse der Aralo-Kaspischen Niederung«, *Mitteilungen der Kaiserlich-Königlich Geographischen Gesellschaft Wien*, 22 (1879), S. 531–535, hier S. 532. – Zum Topos des »Weltverkehrs« vgl. exemplarisch: Geistbeck, Michael, *Weltverkehr. Die Entwicklung von Schifffahrt,*